Adventist World

7–8/2021

Der Meistererzähler
Seite 12

„Erzähl mir eine Geschichte“
Seite 24

Mein Zimmer
Seite 28

Die Kraft der Geschichten

12 Der Meistererzähler
Sylvia Renz

15 Fortsetzung folgt ...
Gerald A. Klingbeil

16 Die Gemeinschaftstreffen der ersten Adventisten
Merlin D. Burt

18 Sind Geschichten in der Predigt wichtig?
Interview

Titelabbildung: EvgeniyShkolenko / iStock / Getty Abbildungs Plus / Getty Images

11 Junge Adventisten
Der Frieden, der den Verstand übersteigt
Carolina Ramos

20 Gott öffnet Türen
Hannele Ottschofski

21 Wohin er mich sendet, dahin werde ich gehen
Kili Silafau

22 Zwei Berufungen von Gott
Cristina Escudero

23 Wir dienen einem großen Heiler
Jeevan Babu Palivela

24 „Erzähl mir eine Geschichte“
Dixil L. Rodriguez

26 Im Blickpunkt
Umgeben von Feuer
Ted N. C. Wilson

28 Zeit für eine Geschichte
Mein Zimmer

30 Glaube im Wachstum
Spaß und Spannung beim Puzzeln!

„Pack sie bei den Ohren“

VON BILL KNOTT

Sie hatten den wohlverdienten Ruf, Gastredner in der Luft zu zerreißen.

Der Schuldirektor, der mich den 250 Teenagern vorstellte, die dicht an dicht in der Kapelle saßen, wirkte nervös, ja geradezu verängstigt. Er gab eine kurze Einführung und zog sich dann schnell nach hinten zurück, von wo er einen besseren Blick darauf haben konnte, wie die Meute einen weiteren Christen zerlegen würde.

Und so kramte ich in der Sammlung all der Geschichten, die ich jemals Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und einer Meute wie dieser erzählt hatte. Ich fand eine, die mich mit einiger Wahrscheinlichkeit am Leben erhalten würde.

„Vier nach unten, drei zur Seite“, begann ich im Vertrauen darauf, dass das Rätsel dieser Worte mein Leben für einige Minuten verlängern würde. *„Vier nach unten, drei zur Seite ... Er zählte die Ziegelsteine in dem massiven alten Schornstein, um den einen zu finden, hinter dem der Schatz versteckt war ...“*

Erstaunlicherweise funktionierte es, und nicht etwa, weil die Einleitung raffiniert zu sein schien. Im Kern war es eine Geschichte über das Evangelium – eine Geschichte in der es um Betrug, Verrat, Bekehrung und Vergebung ging. 25 Minuten später brachen die Teenager in Beifall aus.

So begann meine Funktion als Geschichtenerzähler ihrer Zeit. Ich erhielt häufig Einladungen, bei besonderen Versammlungen zu sprechen, dann kam die Bitte, die Gebetswoche im Winter zu halten – Hauptsache, ich würde Geschichten erzählen, das verstand sich von selbst. Und als sie drei beziehungsweise vier Jahre später ihren Abschluss an dieser Internatsschule machten, stimmten die Klassen dafür, dass ich bei ihren Abschlussgottesdiensten predigen sollte – Hauptsache ich würde eine Geschichte erzählen, das verstand sich von selbst.

Eine erzählte Geschichte enthält kein besonderes Geheimnis, denn durch das Erzählen und Hören von Geschichten haben Menschen von Anbeginn der Zeit gelernt. Das Ohr nimmt in einer Erzählung von Erlösung und Erneuerung einen persönlichen Appell wahr, den es auf einer gedruckten Seite vielleicht nie entdecken würde, und der Verstand nimmt ihn auf.

Eine Geschichte ist eine zeitlich begrenzte Vereinbarung zwischen einem Erzähler und einem Zuhörer, um gemeinsam einige Minuten auf eine Reise zu einem anderen Moment als dem Jetzt und einem interessanteren Ort als dem Hier zu verbringen. Beide tun so, als würde die Reise nicht ins Jetzt führen – als ginge es in der Geschichte nicht wirklich um die Gegenwart – *diesen* Ort, *diesen* Moment, *unsere* Herausforderungen. Aber das tut sie immer und sollte sie immer tun. Wir lernen am besten durch Umwege, indem wir neue Einsichten in Geschichten „anderer“ ausloten, die in Wirklichkeit Dinge sind, die *wir* wissen müssen.

Bedenke deine Berufung zum Geschichtenerzähler von der Gnade, die dich gerettet und erlöst hat. Du wirst sie gut erzählen, denn du weißt besser als jeder andere, was das bedeutet. Und merk dir meine Worte: Du wirst sehen, wie die Welt mit Aufmerksamkeit, Interesse, ja sogar Freude darauf reagieren wird.

Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: **prayer@adventistworld.org**. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.

Ehrenamtliche Helfer der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA in Mexiko laden einen Wassertank für eine Familie auf, die von den Waldbränden betroffen ist, die im März in den Sierra Madre Oriental wüteten. ADRA Mexiko verteilte im Rahmen einer Projektinitiative am 8. und 9. Mai Wassertanks, Pumpen und Schläuche an 165 Familien in den Bundesstaaten Nuevo Leon und Coahuila.

Foto: Daniel Gallardo/ADRA Mexico

„Monatelang blieben die Kirchengebäude in den meisten Teilen des Landes geschlossen. Doch der Herr hat seine Gemeinde durch die Bemühungen all derer erhalten, die sich für Mission und Jüngerschaft einsetzen."

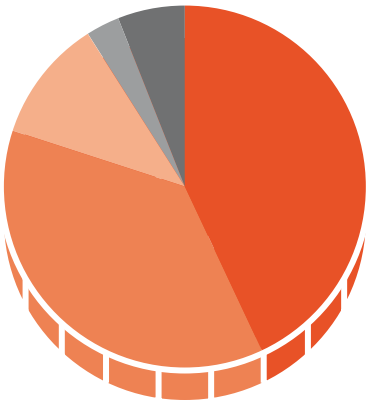
Gabriel Cevasco, Sekretär des Argentinischen Verbands, in einer Sitzung des Verbandsvorstands über den pandemiebedingten Zustand der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Die anhaltenden Auswirkungen der Pandemie haben die Kirche in Argentinien nicht daran gehindert, voranzugehen. Fast ein Fünftel der adventistischen Pastoren im Land hat sich seit Beginn der Pandemie mit COVID-19 infiziert.

16

Finalisten traten am letzten Tag der Weltmeisterschaft in der adventistischen Bibelquiz-App „Heroes II" an. Der allererste Weltmeister überhaupt wurde der 14-jährige Ian von den Philippinen. Er gewann im Finale nach drei Runden gegen den kanadischen Finalisten David. Während des weltweiten globalen Campmeetings (Global Virtual Campmeeting) der Generalkonferenz vom 19. bis 22. Mai, fanden vier Qualifikationsrunden statt, um zu ermitteln, wer sich für die Endrunde qualifizieren würde. Nach einer viertägigen Qualifikationsphase lagen 16 Namen an der Spitze.

Wie Geschichten unser Spenden beeinflussen

Im Rahmen einer Studie über die Missionsgaben wurde im März 2016 eine Umfrage unter Gemeindegliedern der Nordamerikanischen Division durchgeführt, bei der es unter anderem um die Frage ging, wie effektiv sich persönliche Erfahrungen, die von Gemeindemitgliedern oder ehemaligen Missionaren erzählt wurden, auf ihr Spendenverhalten ausgewirkt haben. Hier ist das Ergebnis von 780 Befragten.



- **43% sehr effektiv**
- **37% eher effektiv**
- **11% nicht sicher**
- **3% weniger effektiv**
- **6% nicht effektiv**

Mit diesem QR Code kannst du die ganze Studie über die Missionsgaben einsehen (Englisch).

Quelle: Die von der Generalkonferenz beauftragten Wissenschaftler Petr Činčala, René Drumm und Duane McBride, betreut vom ASTR (Büro für Archive, Statistik und Forschung), n = 780.

Mission Offering: Giving in the North American Division, März 2016, S. 16–17.

Mehr als 2300

neue Gläubige haben sich nach einer vierwöchigen Evangelisation, die kürzlich per Livestream auf Dutzende von Inseln des Karibik-Verbands übertragen wurde, der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten angeschlossen. Die virtuelle Veranstaltung zog jeden Abend Tausende von Zuschauern an und endete mit der größten Taufe, die es jemals während der alljährlich stattfindenden Evangelisationsbemühungen in dem Gebiet gegeben hat. Das einstündige evangelistische Programm fand an fünf Tagen in der Woche statt. Es umfasste Musik von jungen Leuten aus dem ganzen Gebiet des Verbands sowie Gebet und das Studium biblischer Themen. Jeden Abend schalteten mehr als 25.000 Zuschauer den Livestream ein, während der Gottesdienste am Sabbat waren es sogar mehr als 50.000 Zuschauer.

24. Mai 2021

An diesem Tag stattete Nasr-Eddin Mofarah, Minister für religiöse Angelegenheiten und Stiftungen der Republik Sudan, dem Hauptverwaltungssitz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten einen Besuch ab. Begleitet wurde Mofarah von Amira Agarib, stellvertretende Kanzleileiterin der Botschaft der Republik Sudan in den USA, und Putrus Komi, Berater für christliche Angelegenheiten des Ministers für religiöse Angelegenheiten und Stiftungen. Neben Ted N. C. Wilson, Präsident der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, waren Vertreter verschiedener Abteilungen, des adventistischen Gesundheitswesens und der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA anwesend.

„Es ist wirklich eine wunderbare Sache, so viele junge Menschen in Teams zusammenarbeiten zu sehen, um ‚die ernsteste Botschaft, die jemals Sterblichen aufgetragen worden ist', weiterzugeben. ‚Voice of Youth' ist eine vom Heiligen Geist geleitete Aktion, die die junge Generation wie Pfeile mit Gottes Botschaft der Warnung, des Trostes und der Hoffnung in die Welt aussendet."

Gary Blanchard, Jugendabteilungsleiter bei der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten, in einer Reaktion auf die Jugendaktion der Südasien-Pazifik-Division. Mehr als 200 „Voice of Youth"-Teams hielten Online- und Präsenzevangelisationen ab, die bisher zu 4015 neugetauften Gläubigen geführt haben.

„Australien braucht junge Menschen, die andere und das Gemeinwohl vor ihre egoistischen Interessen stellen und die sich dafür einsetzen, die Welt zu verändern, indem sie in ihrem eigenen Umfeld beginnen. Ich bin fest davon überzeugt, dass die christliche Erziehung eine wichtige Rolle dabei spielt, der Gesellschaft diese Stabilität zu bringen."

Kristian Stefani, adventistischer Absolvent eines Pädagogikstudiums, während eines Abendessens des Forums für die Politik für Christliche Schulen (Christian Schools Policy Forum) im Großen Saal des Parlamentsgebäudes in der australischen Hauptstadt Canberra. Er war einer von vier Millennials, die ausgewählt wurden, um bei der Veranstaltung am 24. Mai darüber zu sprechen, wie christliche Bildung sein Leben beeinflusst hat.

600 Liter

medizinischen Sauerstoff pro Minute kann die neue Sauerstofferzeugungsanlage im Metas Adventist Hospital im indischen Distrikt Surat in Indien herstellen. Die als „Pressure Swing Absorption Generation Plant" bekannte Anlage wurde von der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA im Mai aus Italien eingeflogen und in dem 300-Betten-Krankenhaus im Bundesstaat Gujarat in Westindien aufgebaut, um die dringend benötigte Sauerstoffproduktion in einem der größten adventistischen Krankenhäuser, das COVID-19-Patienten behandelt, hochzufahren.

Foto: ADRA in India

Essen rundum gesund … und köstlich

Samoanische Gemeinde in Neuseeland schließt Programm zur Verbesserung der Gesundheit ab.

Von *Adventist Record*[1]

Die samoanische Adventgemeinde in Addington, einem Vorort von Christchurch, ist die erste pazifische Gemeinde in Neuseeland, die das adventistische Programm zur Verbesserung umfassender Gesundheit (Complete Health Improvement Program, CHIP) abgeschlossen hat. Dreiundzwanzig Familien, die insgesamt 44 Teilnehmer umfassten, haben das zehnwöchige evidenzbasierte Programm abgeschlossen, das darauf abzielt, gesunde Lebensstiländerungen zu verwirklichen, um häufigen Zivilisationskrankheiten vorzubeugen beziehungsweise eine Heilung zu begünstigen. Nun wollen die Teilnehmer andere durch ihr Beispiel beeinflussen.

Der Gemeindepastor, Fa'afetai Matai, führte das Gesundheitsprogramm mit Mitteln des neuseeländischen Ministeriums für Pazifische Völker (Ministry of Pacific People, MPP) als Teil des COVID-19-Wiederherstellungsfonds „Resilient and Healthy Pacific Peoples" sowie mit Unterstützung der adventistischen Gesundheitsdienste in Neuseeland durch.

Über die Auswirkungen und den Nutzen von CHIP sagte Matai: „Es gibt ein echtes Problem für unsere Kirchenmitglieder, was nicht übertragbare Krankheiten betrifft. Bildung ist, glaube ich, ein wichtiges Instrument, das durch das Aufzeigen von Ursachen und Vorstellen von umsetzbaren Lösungsansätzen helfen kann, die Probleme zu verringern.

Die Vorteile von CHIP werden für die meisten dieser Leute – vielleicht für alle – weit reichen, und um die Kultur der Gemeinde in Bezug auf die Ernährung zu ändern, müssen wir das Problem angehen, indem wir einsehen, dass jeder von uns für seine eigene Gesundheit verantwortlich ist."

Die Ergebnisse waren unmittelbar an einer allgemeinen Gewichtsabnahme sowie niedrigeren Blutdruck- und Blutzuckerwerten unter den Teilnehmern zu erkennen. Einige Ärzte der Teilnehmer zeigten sich erstaunt über die Veränderung und lobten ihre Patienten für ihr Engagement. Bei einem Teilnehmer war der Blutdruck so stark gesunken, dass seine Medikamente reduziert werden konnten.

Darren Folau, Manager für öffentliche Projekte mit regionalen Partnern beim Ministerium für Pazifische Völker, nahm an der Abschlussfeier der Gemeinde teil und fand „das ganze CHIP-Programm der Samoaner in Addington absolut notwendig und sehr erfrischend. Dass es von Vincent und Fono geleitet wurde, hat sich extrem positiv ausgewirkt, was die Aufnahme, echtes Interesse und Beteiligung betrifft."

Folau erklärte, dass die Schulung der Moderatoren innerhalb der Organisation zur Nachhaltigkeit des Programmkonzepts beiträgt. Darüber hinaus bedeutete die Präsentation des Programms auf Samoanisch, dass die besonderen Nuancen und Kernaussagen des Programms kulturell angemessen vermittelt wurden.

„Die Erziehung zu gesunder Ernährung und besonders die Fähigkeit, pazifisches Essen rundum gesund – und köstlich – zuzubereiten – so haben schon unsere *Tupuna* [Vorfahren] das Essen betrachtet, aber im Laufe der Zeit ist das in Vergessenheit geraten", erklärte Folau.

Einer der Hauptgründe dafür, dass das Programm so gut besucht und unterstützt wurde, wird in der uneingeschränkten Unterstützung der Kirche gesehen.

„Wenn man einen kulturellen Wandel herbeiführen will, ist es so wichtig, dass man so viele Menschen wie möglich mit ins Boot holt", erklärte Adrielle Carrasco, Leiterin der Gesundheitsabteilung des Neuseeland-Pazifik-Verbands.

„Die volle Unterstützung der Kirchenleitung wie dem Pastor und den Gemeindleitern, dem Gesundheitsteam und den Regierungsbehörden zu haben, bedeutet, dass wir eine wirkliche Veränderung sehen werden, bei der alle zusammenarbeiten und den Lebensstil als Ganzes verändern. Ich bete dafür, dass die Gemeinde die positiven Gesundheitsgewohnheiten, die sie in den letzten Wochen eingeführt hat, auch in Zukunft beibehalten wird."

Beim Abschluss des Programms zur Verbesserung umfassender Gesundheit gab es pflanzenbasierte Gerichte.

Foto: *Adventist Record*

1 Die Kirchenzeitschrift für die Südpazifische Division.

Junge adventistische Missionare verbringen ein Jahr im Amazonasgebiet

In Brasilien haben Teilnehmer von „One Year in Mission“ ihre Ausbildung abgeschlossen und werden nun ausgesandt.

Von Tatiane Lopes, Südamerikanische Division, und *Adventist Review*

Die erste Station des One Year in Mission-Programms ist die Ausbildung der jungen Freiwilligen im Northwest Mission Institute in der Nähe von Manaus, im brasilianischen Bundesstaat Amazonas.

Foto: Jonatas Correa, South American Division News

Der Wunsch, etwas für andere Menschen zu tun und an praktischen Einsätzen teilzunehmen, veranlasste die 22-jährige Luana Collen ihr Studium der Sozialarbeit an einer brasilianischen Universität zu unterbrechen, um ein Jahr in der Mission zu verbringen.

„Im Jahr 2018, als ich 19 Jahre alt war, habe ich zum ersten Mal an einem Einsatz in der Nähe meiner Heimat [im Süden Brasiliens] teilgenommen“, erklärte Collen. „Jetzt habe ich beschlossen, meine Region zu verlassen und die gleiche Erfahrung im Amazonasgebiet zu machen.“

Collen gehört zu einer Gruppe von 36 jungen Menschen, die 2021 am Projekt One Year in Mission (Ein Jahr in der Mission) im Nordwesten Brasiliens teilnehmen. Sie alle haben ihr Zuhause, ihre Arbeit oder das College verlassen, um die Erfahrung zu machen, Vollzeitmissionare im Amazonasgebiet zu sein.

Das vorbereitende Trainingsprogramm dauert normalerweise neun Wochen, wegen der COVID-19-Pandemie dauerte es dieses Mal jedoch nur fünf Wochen. Die Ausbildung ist intensiv und beginnt schon früh, unter anderem mit dem Reinigen der Ausbildungseinrichtung, der Mithilfe in der Küche und mit Bibelunterricht, erklärte die Erziehungspsychologin Eunice Bertoso, die ebenfalls zur Gruppe der Freiwilligen gehört und für die Koordination der ersten Phase des Projekts verantwortlich ist.

Bertoso erzählte, dass sie davon geträumt hat, als Missionarin im Amazonas-Regenwald zu arbeiten, seit sie als Kind in der Gemeinde Missionsgeschichten hörte. Als sie und ihr Mann in Rente gingen, beschlossen sie, als Freiwillige in der Region zu arbeiten.

STRATEGISCHE VORBEREITUNGEN

Die Ausbildung der One Year in Mission-Missionare fand am Northwest Mission Institute (NMI) in der Nähe der Amazonasstadt Manaus statt. Die von Natur umgebene Einrichtung fördert die Gemeinschaft mit Gott und bietet den Freiwilligen erste Gelegenheiten, Kontakte mit den Bewohnern der Region zu knüpfen und einige Herausforderungen des Missionarseins zu erleben.

Ronivon Santos, Pastor und Direktor des Northwest Mission Institute, erklärte, dass auch andere Missionarsgruppen in der Einrichtung willkommen sind. „Der Amazonas ist eine Region, in der der Bedarf an Missionaren groß ist, daher koordinieren wir mehrere Langzeit- und Kurzzeit-Missionsprojekte gleichzeitig“, so Santos.

Das intensive Training, das die jungen Freiwilligen gleich nach ihrer Ankunft erhalten, soll sie darauf vorbereiten, ihren Dienst in bestimmten Orten in den brasilianischen Bundesstaaten Amazonas, Acre, Roraima und Rondônia fortzusetzen, so die Leiter.

„Es ist spannend zu sehen, dass junge Menschen so viele Dinge aufgeben, um Missionare zu sein“, sagte Anderson Carneiro, Jugendleiter in der Region und Koordinator von One Year in Mission. „Mit dem Abschluss der Ausbildungszeit wird für sie alle ein Traum wahr.“

MISSIONSSCHULE

„Mir fehlen die Worte, um meine Freude über den Erhalt dieses Diploms zu beschreiben“, sagte die 18-jährige Elane Cavalcante. Sie wird in Canumã im Bundesstaat Amazonas dienen. „Dies ist vielleicht einer der wichtigsten Abschlüsse in meinem Leben“, fügte sie sichtlich bewegt hinzu.

Mehrere regionale Kirchenleiter nahmen an der Abschlussfeier teil, darunter der Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten im Nordwesten Brasiliens, Sérgio Alan Caxeta. „Zu unserer Region gehören unwirtliche, noch unerreichte Orte“, sagte Caxeta. „Diese jungen Freiwilligen sind jetzt Teil einer Armee von Evangelisten.“

Am 31. Mai reisten die jungen Freiwilligen von ihrem Ausbildungsort aus zu ihrem jeweiligen Wirkungsbereich im Amazonasgebiet, wo sie nun alles anwenden werden, was sie gelernt haben, um Menschen für Jesus zu erreichen.

„Wir alle sind an die vorderste Front gekommen“

Foto: AdventHealth

Weltweit haben adventistische Krankenhäuser, Kliniken und Gesundheitssysteme mit ganzem Einsatz auf die enorme internationale Gesundheitskrise der COVID-19-Pandemie reagiert. Vor kurzem traf Bill Knott, Chefredakteur von Adventist World, Terry Shaw, Präsident und CEO von AdventHealth, *dem größten adventistischen und zugleich größten protestantischen Gesundheitssystem der Welt, und sprach mit ihm über die Bereitstellung einer einzigartig adventistischen Gesundheitsversorgung unter Notfallbedingungen.* – Die Redaktion.

KNOTT: Anders als in der biblischen Geschichte von Josef und der für Ägypten vorhergesagten Hungersnot konnte *AdventHealth* vor 18 Monaten nicht wissen, dass eine große Krise kommen würde. Welche Vorkehrungen gab es bereits, die es möglich machten, die Pandemie zu bewältigen?

SHAW: Wie alle Organisationen im Gesundheitswesen wappnen wir uns für das Unbekannte und bereiten uns darauf vor. Wir führen Notfallübungen für einen massiven Zustrom von Patienten durch. Wir sind es gewohnt, uns auf tagesaktuelle und sich abzeichnende Ereignisse einzustellen, aber kein Gesundheitssystem kann je auf eine weltweite Pandemie vorbereitet sein. Ich bin besonders stolz auf unser klinisches Team und unsere Epidemiologen, die unermüdlich gearbeitet haben und entscheidend für unsere Planung waren. Ohne sie wäre diese Pandemie eine noch schwierigere Erfahrung gewesen. Ab März 2020, als wir beobachteten, wie sich die Krise in Italien und dann in New York ausbreitete, haben sie sich mit Ärzten an beiden Orten in Verbindung gesetzt, um herauszufinden, welche Maßnahmen funktionierten, während die Welt darum rang, die neue Krankheit zu verstehen. Sie erarbeiteten einen sehr umfassenden COVID-19 Prozess, der auf bewährten Verfahren beruhte, Medikamente, Patientenbetreuung und Ressourcen umfasste und im gesamten Unternehmen eingeführt wurde. Diese großartige Arbeit unserer Mediziner hat die Sterblichkeitsrate in unserem gesamten System gedrückt.

Die COVID-19-Pandemie ist ein riesiger globaler Notfall und zugleich auch eine sehr persönliche Angelegenheit gewesen. Wie ist es, ein riesiges Gesundheitsteam zu leiten und gleichzeitig die Auswirkungen der Pandemie hautnah zu erleben?

Der Verlust von mehr als 3,7 Millionen Menschen weltweit, darunter 600.000 in dem Land, in dem *AdventHealth* tätig ist, ist eine enorm ernüchternde und schwierige Realität. Jeder kennt jemanden, der von dieser Pandemie furchtbar betroffen ist. Im Laufe der Geschichte haben die Menschen immer wieder harte Zeiten durchlebt. Ich erinnere mich daran, wie meine Urgroßeltern und meine Großeltern über die Grippe-Epidemie von 1918–1919 („Spanische Grippe“) sprachen, und über die traumatischen Erfahrungen in zwei Weltkriegen. Diese Pandemie ist eine Bewährungsprobe für unsere Generation; sie wird für immer in Erinnerung bleiben, wegen der immensen Verluste an Menschenleben, wegen der Isolation und Einsamkeit, die mit ihr einherging, und wegen der Schutzmaßnahmen, mit denen wir alle einverstanden sein mussten, um sie zu überstehen. Wenn ich auf die vergangenen 16 Monate zurückblicke, erscheinen sie fast unwirklich.

Eine große Zeitung zitierte kürzlich einen Notfallmediziner mit den Worten: „Wir wurden in unserer Ausbildung nicht darauf vorbereitet, so viel Tod zu sehen.“ Was kann man tun, wenn das Ausmaß der Sterblichkeit so groß ist?

Unsere Teammitglieder sind dafür ausgebildet, sich um Patienten zu kümmern, damit sie wieder gesund werden und

nach Hause gehen können. Die Menschen wählen einen Beruf im Gesundheitswesen, um anderen zu helfen, gesund zu werden. Aber unsere Ausbildung bereitet uns nicht darauf vor, jeden Tag dieses Ausmaß von Tod und Sterben zu erleben. Es ist schrecklich mitanzusehen, wie die Menschen, die man pflegt, Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat ihrer Krankheit erliegen. Auf unserer COVID-Station haben Hunderte – ja Tausende – von Mitarbeitern ihr Bestes gegeben, um kranke Menschen hervorragend zu versorgen. Aber diese Mitarbeiter an vorderster Front stehen auch unter dem Druck, dafür zu sorgen, dass ihre eigenen Familien sicher sind – dass sie das Coronavirus nicht zu denen bringen, die sie lieben. Die psychische und emotionale Anspannung für unsere Teammitglieder ist enorm gewesen. Hinzu kommt noch eine Gesellschaft, die das Opfer, das die Mitarbeiter im Gesundheitswesen bringen, nicht unbedingt zu schätzen weiß – eine echte emotionale Belastung für die Mitarbeiter im Gesundheitswesen.

Viele Experten haben militärische Begriffe verwendet, wenn sie über die Pandemie sprachen. Kannst du diese Formulierungen nach Monaten des Kampfes gegen die Krankheit und der Versorgung der „Verwundeten“ nachvollziehen?

Nicht umsonst sprechen wir davon, dass unsere Teammitglieder an „vorderster Front“ arbeiten. Und ob es sich nun um stationäre Pflege, ambulante Pflege oder eine unserer zahlreichen Impfstationen handelt, es ist ein Krieg, den wir an vielen Fronten führen. Man tut nicht nur eine Sache, um einen Krieg zu gewinnen. Man plant, man stellt Mittel bereit, man setzt sie ein, man erfüllt seine Mission – an Dutzenden, ja Hunderten von Orten. Unser ganzes Gesundheitssystem ist in gewissem Sinne zur „vordersten Front“ geworden.

Du hast zweifellos viele bewegende Geschichten von den 85.000 Mitarbeitern von *AdventHealth* gehört. Welche haben dich am meisten berührt?

In mehreren unserer Akutpflegeeinrichtungen gab es ältere Ehepaare, die vor ihrem 60. Hochzeitstag standen – ein Ehepartner im Krankenhaus, der andere nicht, sodass sie nicht zusammen sein konnten. Unsere Mitarbeiter brachten daraufhin einen Ehepartner in einen Nebenraum, wo die beiden ihre Hände durch eine Glaswand gegeneinander halten und sich an diesem besonderen Tag „berühren“ konnten. Andere Mitarbeiter kauften iPads, damit Patienten, die kein eigenes Tablet hatten, mit ihren Angehörigen sprechen konnten. Wieder andere besuchten Patienten, von denen sie wussten, dass sie allein lebten, nach deren Entlassung zu Hause, um sich zu vergewissern, dass es ihnen gut ging.

Als du 2016 Präsident von *AdventHealth* wurdest, sagtest du in deiner ersten großen Ansprache, dass „kein Patient jemals aus unserer Pflege entlassen wird“. Das war – und ist – ein bemerkenswert adventistischer Ansatz für die Gesundheitsversorgung. Was bedeutet das im Kontext von COVID-19?

Die Verpflichtung, uns um den ganzen Menschen zu kümmern, hat uns veranlasst, in dieser Krise Innovationen vorzunehmen. Unter anderem haben wir eine COVID-Hotline eingerichtet und sie mit Menschen besetzt, die wissen, was diese Verpflichtung bedeutet. Du kannst dir nicht vorstellen, wie viele Anfragen wir erhalten haben – Menschen aus aller Welt haben uns um Hilfe gebeten, um COVID-19 besser verstehen oder behandeln zu können. Mithilfe technischer Möglichkeiten konnten wir die Betreuung derjenigen, die wir entließen, durch eine Verbindung nach Hause fortsetzen; so schaute immer jemand nach den Patienten, wenn sie aus unseren Einrichtungen entlassen wurden. Als unsere Krankenhäuser in einigen Regionen überfüllt waren, begannen wir mit einem System zur häuslichen Überwachung von COVID-Patienten; dabei wurden bis zu 800 Patienten gleichzeitig in ihren Häusern elektronisch überwacht.

Viele Menschen denken, dass es in großen Gesundheitssystemen nur um Patientenaufkommen, Umsatz und die Finanzlage geht. Wie habt ihr bei *AdventHealth* euer Versprechen eingelöst, mit den Menschen, die Hilfe bei euch suchen, in Kontakt zu bleiben?

Erstens: Wenn wir uns um die Menschen kümmern wollen – Körper, Seele und Geist – müssen wir uns intensiv damit befassen, es besser zu machen als gestern. Für uns bedeutet das, dass wir Programme einführen, mit denen wir die Menschen dort abholen, wo sie mit ihren psychischen, seelischen und geistlichen Bedürfnissen stehen.

Zweitens müssen wir unsere Mitarbeiter durch die richtige Brille sehen und uns entsprechend um sie kümmern. Bei *AdventHealth* sehen wir unsere Belegschaft als Teammitglieder, nicht bloß als „Angestellte“. Wir haben viel Arbeit in unsere Servicestandards gesteckt – „Wir stehen für Sicherheit, Fürsorge, Einfachheit und Verantwortung“ –, damit sie als Richtschnur für unsere Entscheidungen zur Unterstützung unserer Teammitglieder und unserer Patienten dienen.

Du hast gesagt, dass die Fürsorge für den ganzen Menschen auch die Fürsorge für eure Teammitglieder mit einschließt. Welche Schritte habt ihr bei *AdventHealth* unternommen, um während der Pandemie auf die psychische und seelische Gesundheit der Mitarbeiter zu achten?

Eines der ersten Dinge, die wir getan haben, war, unser zweimal im Jahr stattfindendes Mitarbeiter-Feedback zu einer permanenten, täglichen Einrichtung zu machen. Die Teammitglieder können uns jederzeit sagen, was sie brauchen und wie sie sich bei ihrer Arbeit fühlen. Außerdem überprüfen wir monatlich, wie unsere Mitarbeiter zurechtkommen, wo ihre Bedürfnisse liegen und was wir besser machen können, um sie zu unterstützen. Darüber hinaus haben wir Maßnahmen ergriffen, um unseren Teammitgliedern in den schlimmsten

Foto: AdventHealth

Phasen der Pandemie, besonders in den Zeiten, in denen wir einige unserer Dienste heruntergefahren haben, die Beschäftigung zu garantieren. Unser HR-Personal- und unser IT-Team haben eine App entwickelt, mit der Teammitglieder andere Arbeitsbereiche innerhalb unserer Organisation finden können. Wir haben auch in die Bereitstellung von Hotelzimmern für diejenigen investiert, die auf COVID-exponierten Stationen gearbeitet haben; wir haben Kinderbetreuung und zusätzliche Angebote für die Unterstützung der psychischen Gesundheit bereitgestellt. All das gab unseren Teammitgliedern und den Kommunen, denen wir dienen, Stabilität.

Ich habe von einer internen Aktion gehört, die dazu dienen sollte, während der Pandemie hinter die „Fassade" der psychischen Gesundheit der Mitarbeiter zu schauen. Erzähl mal etwas davon.

Die Aktion stand unter dem Motto „Gut ist nicht gut". Wenn du mich fragst: „Terry, wie geht's dir?", antworte ich normalerweise: „Gut." Im Leben vieler Mitarbeiter verbergen sich hinter diesem Wort „gut" jedoch eine Menge problematischer Lebensumstände. Den Mitarbeitern, die durch diese lang andauernden Pandemie hindurchgearbeitet haben, geht es vermutlich nicht „gut", ob es ihnen bewusst ist oder nicht. Mit der Aussage „gut" könnte eine ganze Reihe von Emotionen zugedeckt werden, die sich unter der Oberfläche zusammenbrauen. Und so haben wir die Mitarbeiter ermutigt, aufeinander achtzugeben – darauf zu achten, dass es ihren Kollegen gut geht. Alle Mitarbeiter in unserer Organisation haben Zugang zu kostenloser psychologischer Betreuung, wenn sie das Gefühl haben, dass sie sie brauchen – wenn die Belastungen in ihrem beruflichen und privaten Leben es erfordern.

Personal und Ressourcen von 50 Krankenhäusern und Hunderten von Ambulatorien und Seniorenpflegeeinrichtungen in zehn US-Bundesstaaten zu koordinieren, muss eine logistisch sehr herausfordernde Aufgabe gewesen sein. Was hast du während dieser Krise über die Umschichtung personeller und materieller Ressourcen gelernt?

Wir haben beobachtet, wie die COVID-19-Pandemie weltweit und in den USA zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten an- und abschwoll. Es gab Situationen, in denen wir 50 Leute brauchten, die vorübergehend an einen Ort umziehen mussten, um ein Impfzelt aufzustellen, und wir haben sie gefunden. Wir wandten uns an die Mitarbeiter, und viele von ihnen haben tatsächlich auch von sich aus auf unseren internen Websites nachgeschaut und sich freiwillig gemeldet, dorthin zu gehen, wo sie gebraucht wurden – sie haben sich selbst effizient und organisiert umgeschichtet. Du hast vielleicht gehört, dass wir die gesamte Basketball-Arena in Orlando in unser nationales Zentrallager umgewandelt haben. Es waren Hunderte von Menschen nötig, um das zu bewerkstelligen. Wir haben Krankenpflegepersonal aus zehn US-Bundesstaaten in Pandemie-Hotspots verlegt, wo sie gebraucht wurden. All das wurde durch unsere COVID-19-Einsatzzentrale organisiert. Zuständigkeiten und Befugnisse dieser Einsatzzentrale waren sehr klar verständlich und eindeutig definiert. Wenn ich an einem Tag in Jeans und mit meinem Truck zur Arbeit erscheinen musste, um Material von einem Ort zum andern zu transportieren, dann habe ich das getan.

Du hast solche Dinge tatsächlich selbst getan?

Ja, und alle anderen hier auch. Wenn man solche Teammitglieder hat, ist man ihnen gegenüber loyal. Wir haben in diesem Prozess dieser Zeit niemanden entlassen. Wir haben in den ersten zweieinhalb Monaten der Pandemie 700 Millionen US-Dollar verloren, aber glücklicherweise hatten wir einen Monat vor der Krise einen Kredit von einer Milliarde US-Dollar aufgenommen. Nachdem wir wieder arbeiten konnten, haben wir alles zurückzahlen können. Das letzte Jahr war natürlich nicht so, wie es sich ein CEO wünschen würde, aber durch Gottes Gnade war es zu bewältigen. Es war ein großer Segen von Gott, während der Pandemie ein großartiges Team und eine solide Bilanz zu haben.

Abschließend, Terry: du bist derjenige, der eine Vision für das größte protestantische Gesundheitssystem der Welt vorgibt. Welche Botschaft möchtest du vermitteln, während wir beobachten, wie sich diese internationale Krise an vielen Orten zu entspannen beginnt?

Bill, unabhängig davon, wer du bist oder welche Art von Pflege du brauchst, ist es unsere Verantwortung, bereit zu sein, uns um dich als ganzen Menschen zu kümmern: Körper, Seele und Geist. Unser Motto für jeden Tag ist einfach: „Gott, gib uns die Weisheit, das Mitgefühl und die Mittel, uns so um jeden Menschen zu kümmern, als gäbe es keinen anderen Menschen, um den man sich kümmern müsste."

Junge Adventisten

Der Frieden, der den Verstand übersteigt

Wenn wir unsere Ängste und uns selbst Jesus überlassen, verspricht er, uns zu retten und uns seinen Frieden zu geben.

Als ich etwa sieben Jahre alt war, reiste ich mit meiner Familie mit dem Schiff von Buenos Aires in Argentinien, nach Montevideo in Uruguay. Plötzlich kam ein Sturm auf. Ich ahnte nicht, dass dieser Sturm der erste von vielen sein würde. Die Wellen schlugen gegen unser großes Schiff, und ich spürte, wie es sich wie ein Schaukelstuhl hin und her bewegte.

Ich legte mich hin, machte die Augen fest zu und versuchte, mir die Jünger im Sturm auf dem See Genezareth vorzustellen. Ich weiß noch, wie ich dachte: „So muss es sich angefühlt haben." Ich betete, dass Jesus auch diesen Sturm beruhigen würde. Ich kannte die Geschichte, und sie gab mir mitten im Sturm Frieden.

Seit über einem Jahr befinden wir alle uns in dem gegenwärtigen Sturm, wahrscheinlich einer von vielen, die wir noch durchstehen werden müssen. Vielleicht haben wir einen Kontrollverlust über unser Leben verspürt, der uns mit einem ähnlichen Gefühl der Hilflosigkeit erfüllt, wie es die Jünger in jener Nacht erlebten. Viele der Jünger kannten sich mit dem See aus, er war sozusagen ihre zweite Heimat. War es möglich, dass der Ort, den sie zu beherrschen glaubten, sich in ihren schlimmsten Albtraum verwandelte?

Der Sturm war nicht nur eine physische Herausforderung. Er erschütterte ihre Kraft, ihren Glauben und ihre Hoffnung.

Als sie Jesus sahen, konnten sie nicht verstehen, wie er so friedlich daliegen und schlafen konnte. Im Stillen wunderten sie sich. Dann schrien sie ihre Ängste heraus. *Kümmerte ihn gar nicht, was mit ihnen passierte?*

Auch wir befinden uns in einem großen Sturm. Jesus ist bei uns, genauso wie er bei den Jüngern war. Er zeigt uns, dass wir völlig machtlos sind, selbst über Dinge, von denen wir dachten, dass wir sie unter Kontrolle hätten. Unsere Bemühungen sind vergeblich, wenn er nicht an Bord ist.

Die Dunkelheit schien ihn vor ihren Augen zu verbergen, aber als er aufwachte, sahen sie eine Vorschau auf das, was kommen würde. Ein Blitz erhellte sein Gesicht, und sie erkannten darin den himmlischen Frieden, den er hatte. Sie riefen: „Herr, rette uns, wir kommen um!" (Mt 8,25 EB). Ellen White schrieb dazu: „Nie ist solch ein Hilferuf ungehört geblieben."[1]

Nie ist solch ein Hilferuf ungehört geblieben. Eine starke Aussage! Wenn wir unsere Ängste und uns selbst Jesus überlassen, verspricht er, uns zu retten und uns seinen Frieden zu geben. Unser Herz kann sicher in ihm ruhen, ganz gleich wie die Umstände sind.

In Markus 4,36 lesen wir, dass es auch andere Boote gab, die Jesus folgten. Auch sie waren von dem Sturm betroffen und auch sie wurden durch seinen Frieden gesegnet. Die Menschen um uns herum werden durch den Frieden gesegnet, den Jesus uns gibt, wenn wir ihn suchen.

Wo befinden wir uns in diesem Sturm? Sehen wir uns bei Jesus und in seinem himmlischen Frieden? Fühlen wir uns wie die Jünger, die zu ihm schreien? Oder erkennen wir uns in denjenigen, die verzweifelt rudern, um das Ufer zu erreichen? Sind wir wie jene, die einfach noch ein bisschen mehr Zeit mit Jesus verbringen wollten und ihm aus der Ferne in einem anderen Boot folgten?

Jesus verspricht uns seine Gegenwart und seinen Frieden, ganz gleich in welcher Situation wir uns aktuell befinden. Er ist bereit, zu uns zu kommen und zum Sturm zu sagen: „Schweig! Verstumme!"

Das genügt mir.

1 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 320 (rev.).

Carolina Ramos studiert Translation, Englisch und Musikpädagogik an der River Plate University in **Argentinien**.

Titelthema

Der Meister-erzähler

Kennst du das Ende der Geschichte?

VON SYLVIA RENZ

Oma, erzähl mir eine Geschichte!", bettelte ich und krabbelte in ihr warmes Bett. Sie seufzte. Wahrscheinlich hätte sie gerne noch länger geschlafen. Aber ich kuschelte mich eng an ihren Rücken und sperrte die Ohren auf, denn ich wollte kein einziges Wort verpassen. Oma erzählte leise und langsam – Geschichten vom kleinen Samuel in der Stiftshütte, vom tapferen David mit seiner Schleuder und von Jesus, der die Kinder liebt.

Kinder lieben Geschichten – und Jesus liebt Kinder! Und er erzählt gern Geschichten! Woher ich das weiß? Schließlich inspirierte er die Autoren der Bibel nicht, lange Listen chemischer Formeln aufzuschreiben. Die Heilige Schrift ist auch keine Sammlung von astronomischen Berechnungen oder technischen Plänen oder eine Beschreibung von Quarks und Photonen. Was wir über Gott und seine Liebe zur Welt wissen müssen, das hat der Schöpfer erzählt – zunächst Adam und Eva, später dann Autoren der Bibel, inspiriert durch den Heiligen Geist. Viele Menschen waren daran beteiligt, seine große Geschichte zu schreiben und fügten ein Puzzleteil nach den anderen hinzu. Manche dieser Teile bilden den Rahmen oder auch eine Ecke des Bildes. Das ganze Bild ist noch immer unvollständig, an manchen Stellen fehlen noch Teile. Diese Stellen können wir offenlassen oder sie behutsam durch unsere Fantasie ergänzen.

WORTBILDER

Die Fantasie ist eine wunderbare Gabe des Schöpfers, denn sie lässt vor unserem geistigen Auge neue Welten entstehen und erinnert uns an den genialen Erfinder, der mit Menschennahmen „Jesus" heißt. Er erzählt uns Geschichten durch die faszinierenden Tiere, die er erschaffen hat. Denken wir nur an den Anglerfisch, der seine eigene Laterne anzündet, um Beute anzulocken. Leider will er auch die neugierigen kleinen Fische fressen, das gefällt uns weniger. Allerdings zeigt uns das auch die dunkle Seite der großen Geschichte: Fressen und Gefressen werden. Denn diese Welt wurde vom Feind Gottes in Geiselhaft genommen – all das erfahren wir aus der Tragödie von Eden und den folgenden Geschichten.

Wie hat der Autor der Genesis wohl davon erfahren? Hat er ein Video darüber gesehen – eine Vision? Oder hat ihm der Gottessohn persönlich erzählt, wie das damals war bei der Schöpfung und beim Sündenfall? Immerhin hatte Mose das große Privileg, ganz vertraut und direkt mit Gott zu kommunizieren, wie ein Freund mit seinem besten Freund redet (vgl. 2 Mo 33,11). Vielleicht brauchte Mose gar keine bewegten Bilder? Der Meistererzähler, Jesus, konnte die Worte so wählen, dass die Zuhörer ein Teil der Geschichte wurden. Es war, als hätten sie zugesehen, wie der Schöpfer einen üppigen Garten pflanzte und auf sein Wort hin der Jasmin-Strauch aus dem Boden schoss, der Boden plötzlich von einem weichen grünen Teppich überzogen wurde.

Mose sah blitzende Heringsschwärme durch kristallklare, unverschmutzte Meere schwimmen, er hörte das Liebeslied der Wale, und sein Herz schlug im Takt mit dem Hufschlag der Araberpferde, die über die Ebene donnerten. Wie meisterhaft formte der Schöpfer Adam und blies ihm wie durch einen Kuss den Lebensatem ein! Dann wurde Adam zum Elefanten, zum Zebra und zum Kapuzineraffen geschickt, um diesen Tieren ihre Namen zu geben.

Plötzlich fühlte sich Adam sehr einsam in diesem Zoo. Der Schöpfer betrachtete sein erstes menschliches Geschöpf und sah die tiefe Sehnsucht in seinen Augen, da legte er es sanft ins Gras und macht ihm die Augen zu. Während Adam schlief, nahm er ihm eine Rippe aus der Seite und verschloss die offene Stelle über seinem Herz – wo zuvor harter Knochen gewesen war – mit weichem, pulsierendem Fleisch. Aus diesem „Material" baute der Schöpfer eine Frau, die gemeinsam mit ihrem Mann das Bild Gottes wurde.

Diese Geschichte wird mit so viel Liebe zum Detail erzählt, dass mir jedes Mal das Herz warm wird, wenn ich sie lese. Adam erkennt in Eva das genau passende Gegenstück, „Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein" (1 Mo 2,23). Wir gehören untrennbar zusammen! In diesen wenigen Worten und Sätzen erkennen wir bereits die „Gebrauchsanleitung" für eine glückliche, harmonische Ehe. All das wird mit Worten erzählt, die zeitlos sind und von jungen wie alten, von gebildeten wie einfachen Menschen verstanden werden können.

KRIMIS, DRAMEN, LIEBESGESCHICHTEN

Sogar Geschlechtsregister können „Geschichten" erzählen: „Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar"; „Salmon zeugte Boas mit der Rahab, Boas zeugte Isai mit der Rut." (Mt 1,3.5) Jeder dieser Namen steht für eine Geschichte, ein Familiendrama, eine Hoffnung. „David zeugte Salomo mit der Frau des Uria" (V. 6) – Gänsehautmomente, die uns eine unselige Tragödie vor Augen malen und gleichzeitig auf die große Güte und Barmherzigkeit eines Gottes hinweisen, der auf krummen Linien sehr gerade schreiben kann.

Wir glauben mit den Autoren des Neuen Testamentes, das die ganze Bibel für uns zur Lehre und zur Besserung geschrieben wurde (vgl. 2 Tim 3,16). All diese Geschichten von Versagen und Siegen sollen unser Vertrauen in den allmächtigen Gott stärken, der sich nicht zu mächtig fühlte, um sich einfacher und fehlerhafter „Schreiberlinge" zu bedienen.

SPANNUNGSBÖGEN UND ERINNERUNGSBRÜCKEN

Als der Meistererzähler auf der Erde lebte, wusste er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Tausend Vergleiche aus dem Alltagsleben dienten als Erinnerungsbrücken – der Sauerteig, der Splitter im Auge, der Flicken auf dem alten Mantel, der Weinstock, der Feigenbaum, Raben und Lilien, eine

Abbildung: LDS Media

Als der Meistererzähler auf der Erde lebte, wusste er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Tausend Vergleiche aus dem Alltagsleben dienten als Erinnerungsbrücken

Stadt auf dem Berg. Mit diesen Bildern veranschaulichte Jesus seine Werte und die Art und Weise, wie Gott mit uns umgeht. Oft kleidete er seine Gedanken über das Reich Gottes in spannende Geschichten. Seine Vergleiche malten den Zuhörern alltägliche Situationen vor Augen: die Frau, die verzweifelt nach einer verlorenen Silbermünze sucht, die Teil ihrer Brautgabe war, der Hirte, dem ein einzelnes Schaf so wichtig ist, dass er seine müden Füße ignoriert und den weiten Weg in die Berge auf sich nimmt, und ruft und sucht, bis er findet, was verloren war. Kinder hörten Jesus gerne zu, weil es ihm gelang, durch Geschichten eine Verbindung zu ihnen herzustellen.

Ich habe mehr als 50 Geschichten im Neuen Testament gefunden, von denen einige sehr ausführlich erzählt werden. Wie der Krimi von einem, der von Räubern überfallen und halbtot liegen gelassen wurde (Lk 10,30–37). Wir sehen förmlich, wie der Priester angewidert seine kostbare Robe rafft, die Straßenseite wechselt und an dem blutenden Opfer vorüberschreitet. Er will sich nicht verunreinigen! Auch der Tempeldiener wechselt die Straßenseite! Und dann kommt einer vorbei, der von den Frommen verachtet wird: ein Samaritaner. Beugen wir uns *mit ihm* über den Bewusstlosen? Kramen wir *mit ihm* im Packsack nach der Weinflasche, um die Wunden zu desinfizieren und zu verbinden? Hören wir den Samaritaner ächzen, während er den verletzten Mann auf seinen Esel wuchtet? Der Weg zur nächsten Herberge ist weit, doch der Helfer lässt sich nicht von seinem Liebesdienst abbringen. Er ignoriert die eigene Müdigkeit und pflegt den Verwundeten die ganze Nacht hindurch in der gemieteten Kammer. Und dann gibt er dem Wirt noch Geld für die weitere Pflege des Kranken.

Auch wenn moderne Leser die Gefährlichkeit der Route oder die genauen Umstände der Rettungsoperation vielleicht nicht völlig nachvollziehen können, so können wir uns doch alle in diese Szene hineinversetzen. Und auch uns wühlt die Frage auf: Wer war dem Opfer ein „Nächster", ein echter Mitmensch? Deshalb kann die Aufforderung von Jesus: „Geh und handle genauso" auch unser Herz berühren.

HINDERNISSE

Nie sprach Jesus kompliziert – und trotzdem verstanden ihn sogar seine besten Freunde manchmal nicht! Als Jesus seine Schüler auf seinen Leidensweg vorbereitete, konnten sie das Gesagte nicht begreifen: „Der Sinn der Rede war ihnen verborgen." (Lk 18,34). Weshalb verstanden sie ihn nicht? Hatte es vielleicht mit ihrer Erwartungshaltung zu tun? Immerhin hatte Petrus seinen Herrn scharf kritisiert, lehnte sich innerlich gegen Gottes Rettungsplan auf (vgl. Mt 16,21–23), denn dieser Weg passte überhaupt nicht in seine eigene Agenda. Und Petrus war damit nicht allein.

Unsere Überzeugungen und liebgewonnenen Einstellungen können also verhindern, dass wir die Meistererzählungen unseres Herrn richtig verstehen. In Matthäus 13,11–13 nennt Jesus noch einen weiteren Grund, weshalb er seine Gedanken meist in Geschichten kleidete. Diese Geschichten werden erzählt, damit wir unser Vertrauen auf Gott setzen, seine Taten nicht vergessen und seine Gebote befolgen. Wir werden sie aber nur dann richtig begreifen, wenn wir unser Herz und Hirn öffnen für den Meistererzähler, und das geschieht, wenn wir dem Meisterlehrer, dem Heiligen Geist, erlauben, das zu tun, was er am besten kann (Joh 16,13).

KOSTBARE EDELSTEINE

Diese Geschichten sind kostbar wie Juwelen. Als der Apostel Johannes in der Verbannung auf Patmos lebte, zeigte ein Engel Gottes ihm das Neue Jerusalem in einer Geschichte mit bewegten Bildern. Der Engel misst die Mauern und Tore mit einem goldenen Maßstab. Die Maße lassen auf die vollkommenen Dimensionen Jerusalems schließen: die Straßen aus Gold, die Grundsteine der Mauern aus Jaspis, Saphir, Chalzedon, Smaragd, Sardonyx, Sarder, Chrysolith, Beryll, Topas, Chrysopras, Hyazinth, Amethyst. Jeder israelitische Hohepriester hatte solche Edelsteine auf der Brust getragen. Sie sollten zeigen, dass ihm das Volk Gottes am Herzen lag, jeder einzelne Stamm (vgl. 2 Mo 28; Offb 21,19–20). Die Namen der Stämme waren außerdem in Onyxstücke auf den Schultern der Priester eingraviert. Welche Geschichten erzählen diese Edelsteine, die nun im Licht der Gnade Gottes strahlen und funkeln!

Am tiefsten berührt mich eine „Mini-Story" mit einem „Maxi-Inhalt" im letzten Kapitel der Bibel. In wenigen Worten schildert sie das Kriterium für unser ewiges Glück: Die Bewohner des neuen Jerusalem sind Knechte Gottes, deren Namen im Lebensbuch verzeichnet sind; sie lieben Gott und „dienen" ihm (Offb 22,3). Die nächsten fünf Worte bilden eine großartige Zusammenfassung: „Sie werden sein Angesicht sehen; und sein Name wird an ihren Stirnen sein." (Offb 22,4 EB)

Sein Name an meiner Stirn. Die Verwandlung hin zu ihm und die Verbundenheit mit ihm, der sich danach sehnt, die Ewigkeit mit uns zu verbringen, lässt sich nicht besser ausdrücken.

Sylvia Renz ist eine viel publizierte Autorin und genießt ihren aktiven Ruhestand mit ihrem Mann Werner in **Alsbach-Hähnlein, bei Darmstadt**.

Titelthema

Fortsetzung folgt …

Unser Leben und Zeugnis bilden die Fortsetzung des kosmischen Konflikts und fügen dem Puzzle ein winziges Stück hinzu.

Eine Fülle von Stimmen dringt von allen Seiten auf uns ein. Die Stimmen sind in allen möglichen Medien zu hören: bewährte Printmedien, schnelllebige soziale Medien, Videos, die unser Herz schneller schlagen lassen oder Audios, die uns zum Nachdenken anregen. Einige Stimmen schreien, andere flüstern. Sie alle versuchen, unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen, denn sie wollen uns eine Geschichte erzählen.

Die Heilige Schrift ist nur eine Stimme von vielen – und doch ist sie die ganz andere. Sie schildert Gottes ehrfurchtgebietendes Eingreifen und einige großartige Taten von Menschen. Sie lässt uns die Höhen und Tiefen der menschlichen Geschichte sehen, ist schonungslos ehrlich und transparent; und weist uns dabei auf Gottes durchgängigen Erzählstrang hin. Der lautet: *Gott ist Liebe* – und diese Liebe will sich uns mitteilen! Wir nennen die Geschichte oft den „kosmischen Konflikt" oder den „großen Kampf", denn sie verläuft von der Vollkommenheit des himmlischen Thronsaals über einen vollkommenen Garten auf einem neu geschaffenen blauen Planeten bis zur Katastrophe des Sündenfalls und der Welt nach der Sintflut.

Im Mittelpunkt der Handlung sehen wir ein Kreuz, das auf einem Hügel vor den Toren Jerusalems steht und an dem der Mensch-Gott Jesus mit ausgebreiteten Armen hängt. Wenn wir den Tod und die Auferstehung von Jesus betrachten, müssen wir unsere gemischten Gefühle neu justieren. Wir hören, wie er zu dem ehemals Besessenen am Ufer des Sees Genezareth sagt: „Geh hin in dein Haus zu den Deinen und verkünde ihnen, welch große Dinge der Herr an dir getan und wie er sich deiner erbarmt hat." (Mk 5,19) Oder wir hören den Psalmisten ausrufen: „Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann." (Ps. 71,15)

Und plötzlich begreifen wir, dass Gottes Geschichte nicht am Kreuz endete, oder als Martin Luther seine 95 Thesen an eine Tür der Wittenberger Kirche nagelte oder als William Miller und Tausende von Adventgläubigen am 22. Oktober 1844 erwartungsvoll in den Himmel schauten. Gottes Geschichte ist auch unsere Geschichte. „Fortsetzung folgt" ist nicht nur Teil des Abspanns einer Fernsehserie oder auf der letzten Seite eines geschätzten Buches zu finden. Unser Leben und Zeugnis bilden die Fortsetzung des kosmischen Konflikts und fügen dem Puzzle ein winziges Stück hinzu. Das ist der Grund, warum wir aufgerufen sind, unseren Kindern unsere Geschichten im größeren Kontext von Gottes Geschichte zu erzählen. Auch wenn meine oder deine Geschichte wahrscheinlich ganz anders ist als die von Mose oder Daniel, ist sie doch ein Teil der Fortsetzung von Gottes Plan, diese Welt zu retten.

Ellen White hat es so ausgedrückt: „Jeder hat seinen Platz im Plan Gottes und ist dazu aufgerufen, gemeinsam mit Christus seine ganze Kraft dafür einzusetzen, um Menschen für die Ewigkeit zu retten. So gewiss, wie uns ein Platz in den himmlischen Wohnungen ist, so gewiss haben wir hier auf der Erde unsere ganz bestimmten Aufgaben zu erfüllen."[1]

Ja, deine Geschichte – meine Geschichte – ist einzigartig und wird in einzigartiger Weise gebraucht. Irgendwo gibt es jemanden, der diese Geschichte sehen, hören oder auch nur beobachten muss, um dadurch ermutigt zu werden, Teil der Handlung zu werden, die bis in die Ewigkeit fortgesetzt wird.

1 Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 266.

Gerald A. Klingbeil ist stellvertretender Chefredakteur von *Adventist World*.

Abbildung: Etienne Boulanger

Titelthema

Adventgeschichte

Die Treffen der ersten Adventisten

Ein Aufruf zum Wiederbeleben von Erfahrungsstunden

Die Gottesdienste der ersten Adventisten hatten verschiedene wichtige Elemente, die die Gottesdienstteilnehmer mit Gott und miteinander verbanden. Das Bibelstudium in der Sabbatschule und die Wortverkündigung durch eine auf der Bibel basierenden Botschaft wurden durch die Gemeinschaftstreffen, eine Zeit des vorbereiteten Austausches, ergänzt.

Sie konnte im Rahmen der Sabbatschule stattfinden, an die Morgenpredigt anschließen oder Teil einer Versammlung am Nachmittag sein. In der Gemeinde wurde die Gewohnheit kultiviert, ernste Zeugnisse von Ermutigungen, Erfahrungen, Fügungen oder erhörten Gebeten abzulegen und Gott zu preisen sowie Sünden zu bekennen und sogar zu ermahnen.

Als junges Mädchen war Ellen Harmon introvertiert und schüchtern. Doch 1843 oder Anfang 1844 fand sie den Mut, während einer Versammlung im Haus ihres Onkels in Portland, im US-Bundesstaat Maine, zum ersten Mal laut zu beten. Sie hatte mit Zweifeln an ihrer Bekehrung gekämpft. Dieses Gebet veränderte ihre christliche Erfahrung.

Sie erinnerte sich: „Während ich betete, fielen die Last und die Seelenqual, die ich so lange ertragen hatte, von mir ab, und der Segen des Herrn kam auf mich wie ein sanfter Tau. Ich lobte Gott aus der Tiefe meines Herzens… Der Geist Gottes ruhte mit solcher Kraft auf mir, dass ich an jenem Abend nicht mehr nach Hause gehen konnte.“[1] Kurz danach gab sie bei einer Versammlung von Milleriten in Portland ihr Zeugnis: „Die einfache Botschaft von der Liebe, die Jesus zu mir hat,

kam mir mit vollkommener Freiheit von den Lippen, und mein Herz war so glücklich, von den Fesseln dunkler Verzweiflung befreit zu sein, dass ich die Menschen um mich herum aus den Augen verlor und mit Gott allein zu sein schien. Es fiel mir nicht schwer, meinen Frieden und mein Glück auszudrücken, abgesehen von den Tränen der Dankbarkeit, die meine Stimme erstickten, als ich von der wundersamen Liebe erzählte, die Jesus mir erwiesen hatte."[2]

Levi Stockman, ein Prediger der Adventbewegung, der mit der jungen Ellen ein seelsorgerliches Gespräch über ihre mangelnde Heilsgewissheit geführt hatte, war bei dieser Versammlung anwesend. Er war so ergriffen, dass er „laut weinte" und Gott für den Segen pries, der dem Mädchen zuteilgeworden war, das er kurz zuvor noch von Entmutigung und Angst überwältigt erlebt hatte.

Ellen, die später zum prophetischen Dienst als Botin Gottes berufen werden sollte, wurde kurz darauf erneut gebeten, ihr Zeugnis in einer nahegelegenen christlichen Kapelle zu geben. Als sie ihre Liebe zu Jesus mit ergebenem Herzen und Tränen in den Augen zum Ausdruck brachte, kam die „Herzen erweichende Kraft des Herrn über die versammelten Menschen. Viele weinten, andere lobten Gott". Ein Aufruf an die Sünder, sich zum Gebet zu erheben, hatte wunderbare Auswirkungen.[3]

ZEITEN VORBEREITETER ZEUGNISSE

Diese dynamischen Bekundungen von lebendigem Glauben und Erweckung, wie sie von Ellen Whites eigener Erfahrung in jungen Jahren veranschaulicht wurden, waren charakteristisch für die frühen adventistischen Gottesdienste. Während des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in den Gottesdiensten der Siebenten-Tags-Adventisten geplante Zeugniszeiten. Die Leute waren eingeladen, auf die gehörte Botschaft zu reagieren und ihre eigenen Erfahrungen mit Gott zu bezeugen.

Die Gemeinschaftstreffen waren ein wichtiges Element bei der Gründung der Michigan-Vereinigung im Jahr 1861 und der Generalkonferenz im Jahr 1863. „Unsere Prediger verkündigten das Wort in ungewöhnlicher Freiheit, und die Gemeinschaftstreffen waren ausgezeichnet, besonders die Versammlung der Generalkonferenz am Sonntagabend… Die Zeit war mit kurzen Zeugnissen von vielen Brüdern und Schwestern gefüllt. Ein ruhiger, sanfter, die Herzen erweichender Geist durchdrang die Versammlung und machte sie zu der besten dieser Art, die wir je erlebt haben."[4]

Die Leiter der Kirche stellten die Gemeinschaftstreffen in den Mittelpunkt der Evangelisation und der Gemeindeorganisation. Sie empfahlen, dass bei einer Evangelisation in einem Neulandgebiet „ein Leiter ernannt und die Gemeinschaftstreffen so lange durchgeführt werden sollen, bis sich alle gut genug kennengelernt und festgestellt haben, mit wem man Gemeinschaft haben kann und wer für die leitenden Aufgaben in der Gemeinde qualifiziert ist"[5]. Dann sollte die Gemeinde gegründet werden.

Diese Vorgehensweise wurde von Ellen White 1894 in Australien bestätigt. John O. Corliss führte die Zeit des persönlichen Austausches in der kleinen Gemeinde „Seven Hills" nach einer bewegenden Botschaft von Ellen White ein. „Dann hatten wir ein Gemeinschaftstreffen. Für diejenigen, die neu zum Glauben gekommen waren, war das eine neue Erfahrung, aber Bruder Corliss rief einen nach dem anderen auf, Zeugen für den Herrn Jesus zu sein, bis alle Gläubigen mit Ausnahme von einem ihr Zeugnis ablegten", bemerkte Ellen White. Und weiter: „Wir halten ihnen die Tatsache vor Augen, dass die Gemeinschaftstreffen sich am besten dazu eignen, sie zu Zeugen für Christus zu schulen und heranzubilden."[6]

KURZ UND ABWECHSLUNGSREICH

Ellen White gab den praktischen Rat, dass diese Zeiten des Zeugnisses nicht von einer oder zwei Personen dominiert werden sollten. „Es sollte ein Geist des Bekenntnisses vor Gott und der dankbaren Anerkennung seiner Segnungen herrschen."[7] „Abschließend möchte ich sagen: Wenn die Gläubigen am Sabbat zum Gottesdienst zusammenkommen, soll die Predigt kurz sein, und alle sollen die Gelegenheit erhalten, Zeugnis zu geben."[8]

Unsere persönlichen Erfahrungen zu bezeugen, hilft uns zu verstehen, dass wir Gottes Segen brauchen, und baut Beziehungen zwischen Menschen auf. Es bietet dem Heiligen Geist eine wirksame Möglichkeit, Herzen zu beeinflussen und Menschen mit Gott zu verbinden.

Die Bibel ist voll von Geschichten über Auseinandersetzungen und persönlichen Glauben. Der Heilige Geist gebraucht diese Geschichten – zusammen mit unseren eigenen – um Einzelne und die ganze Gemeinde zu erwecken. Einer der Gründe, warum wir die Psalmen lieben, ist, dass sie offen und ehrlich von Herzenssehnsüchten, Bekenntnissen, Bitten, Verheißungen, Lobpreis und den mächtigen Taten Gottes sprechen.

In dieser letzten Zeit gilt uns diese wunderbare Verheißung ganz klar: „Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod." (Offb 12,11) Was würde passieren, wenn jede Gemeinde Versammlungen zum Erfahrungsaustausch und Zeugnisgeben hätte? Satan wird durch das erlösende Blut Jesu und durch das Wort unseres Zeugnisses überwunden.

1 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1948, Bd. 1, S. 31.
2 Ebenda, S. 32.
3 Ellen G. White, *Life Sketches*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1915, S. 41.
4 [James White] „Michigan General Conference", *Review and Herald*, 8. Oktober 1861, S. 148; s. a. [James White], „The Conference", *Review and Herald*, 26. Mai 1863, S. 204.
5 J. N. Loughborough, Moses Hull, M. E. Cornell, „Conference Address", *Review and Herald*, 15. Oktober 1861, S. 156; s. a. *Report of the General Conference of Seventh-day Adventists* [1863], S. 8–9.
6 Ellen G. White, „Meeting at Seven Hills", Manuskript 32, 1894.
7 Ellen G. White, Brief 279, 1905, Ellen G. White, *Manuscript Releases*, Ellen G. White Estate, Silver Spring, MD, 1990, Bd. 9, S. 97.
8 Ellen G. White, Brief 187, 1904, ebenda.

Merlin D. Burt ist Direktor des Ellen G. White Estate in **Silver Spring, Maryland**.

Abbildung: Review und Herald Publishing

Titelthema: Geschichten

Interview

Sind Geschichten in der Predigt wichtig?

Was würde Jesus dazu sagen?

Lael Caesar, stellvertretender Chefredakteur von Adventist World, sprach mit Noah Washington, dem Pastor der Emmanuel-Brinklow-Adventgemeinde in Ashton, im US-Bundesstaat Maryland, über Geschichten in Predigten. Die Redaktion.

Wie bist du zum Dienst im Predigtamt gekommen?

Ich war sieben oder acht Jahre alt. Bruder C. D. Brooks predigte: „Bleib beim Schiff." Und ich hörte eine Stimme, die sagte: „Tu das." Ich schaute mich um, weil ich sehen wollte, wer mir das gesagt hatte. Alle hörten aufmerksam der Predigt zu, weinten, nahmen die Predigt auf. In diesem Moment, in diesem Alter, spürte ich, dass Gott mich zum Dienst beruft.

An der Pine Forge Academy hat Gott mich geschliffen und mir einige Fähigkeiten vermittelt. Ich war innerlich gespalten; einiges war mir einfach neu. Als ich dann nach Oakwood kam, habe ich mich eingelebt.

Du hattest gesundheitliche Probleme ...

Ja. Im Sommer 2009 bin ich an Borreliose erkrankt. Es war ein schwerer Weg. Aber als ich einmal allein war und weinte – ich wollte nicht, dass meine Familie mich sah – schaltete ich den Fernseher ein und hörte, wie Wayman Tisdale[1] sagte: „Ich bin hier, um euch zu sagen, dass ihr mit Gottes Hilfe alles im Leben durchstehen könnt, was ihr wollt."

Das hat mich angesprochen. Und so habe ich beschlossen, dass ich trotz dunkler Tage und schwieriger Phasen, versuchen werde, aufrecht zu bleiben und weiter durchzuhalten.

Kommen wir zum Thema Predigen. Wie bereitest du eine Predigt vor?

Ich glaube eigentlich nicht, dass ich gut predigen kann. Ich habe einfach diese Philosophie, dass es für niemanden verständlich ist, wenn es für mich nicht verständlich ist. Während ich also daran arbeite, arbeitet Gott an mir. Und wie die meisten Menschen, mag ich es nicht, wenn an mir gearbeitet wird. Aber der Geist Gottes hat gesagt: „Du musst das ganze Evangelium predigen. Du musst über Dinge predigen, die in deinem eigenen Leben noch im Werden sind."

Du bist mir als jemand empfohlen worden, der sehr gut darin ist, mit Geschichten zu predigen. Was haben

Geschichten mit Predigen zu tun? Und was bedeuten Geschichten für dein Predigen?

Ich denke, dass Geschichten sehr viel mit Predigen zu tun haben. Das hat zwei Gründe. Erstens waren sie Christi Methode zu lehren. Er benutzte Dinge, mit denen die Menschen seiner Zeit vertraut waren, wie zum Beispiel die Lilien auf dem Feld, Dinge, mit denen die Menschen im Alltag zu tun hatten. Und er benutzte diese Dinge, um die Wahrheit des Evangeliums zu vermitteln. Stimmt's? Also, erstens sind Geschichten wichtig, weil es die Methode des Herrn war, Geschichten zu verwenden: ein Mann hatte zwei Söhne; es waren zehn Jungfrauen, fünf kluge und fünf törichte.

Und zweitens gibt es keinen lebenden Menschen, der sich nicht über eine gute Geschichte freut – und wenn es einen solchen doch geben sollte, prüfe ich seinen Puls.

Das ist alles?

Menschen werden Millionäre, weil sie in einer Geschichte mitspielen; oder weil sie eine Geschichte schreiben – Kassenschlager! Jetzt, während der Pandemie schauen sich die Leute noch mehr Filme an. Meine Frau hat sich ein paar Tage Urlaub genommen. Also haben wir uns vor zwei Tagen hingesetzt und einen guten Film angesehen; und die Handlung hat mich von Anfang an gefesselt. Wenn du mir sagst: „Hey, Noah, den Film musst du dir ansehen", dann bin ich vom Typ her so, dass mein Interesse geweckt ist, denn du sagst mir damit, dass die Handlung gut ist. Wenn ich ihn mir ansehe, sind meine Sinne geschärft, habe ich also bestimmte Erwartungen. Wenn das, was ich sehe, nicht mit dem übereinstimmt, was du erzählt hast, dann sag mir nicht noch einmal, dass ich mir einen Film ansehen soll. Denn du hast mich enttäuscht, stimmt's?

Jede Woche gibt es eine Erwartung, wenn der Mann oder die Frau Gottes aufsteht, um das Wort zu predigen. Es sollte eine Erwartung da sein, die noch verstärkt wird, weil jemand gesagt hat, dass die Geschichte von Jesus eine gute Geschichte ist. Ich denke also, dass Geschichten wichtig sind, weil sie ein Teil der Methode von Christus waren, aber auch, weil jeder eine gute Geschichte liebt. Jedes Alter, jede Volksgruppe, jede Kultur – alle hören gern eine gute Geschichte. Deshalb denke ich, dass Geschichten eine großartige Art sind, das Evangelium zu kommunizieren.

Wer waren deine Helden, als du versucht hast, dich zu definieren? Und worauf möchtest du die Leute, die dieses Interview lesen, gerne hinweisen – Bücher oder ähnliche Quellen?

Als ich aufwuchs, wusste ich einfach, dass C. D. Brooks Gottes größtes Geschenk an diese Erde war. Und es war ein Erlebnis für mich, persönlich mit ihm zu tun zu haben und von seinem Denken zu lernen. Und dann – ich weiß nicht, ob es jemanden gab, der besser mit Geschichten predigte, der Geschichte besser in seine Predigten einbaute, als Walter Pearson, Jr. Er konnte eine einfache Geschichte so erzählen, dass man sie sich ohne weiteres auf einer Blockbuster-Leinwand vorstellen konnte. Wie er Geschichten erzählte! Ich schaute mir *Breath of Life* immer voller Bewunderung an.[2]

E. E. Cleveland, [war] ein großer geistlicher Mann. Später Dr. John Trustee; seine Predigten sprachen mich wirklich an. Und ein letzter Name: In meiner Jugend war es wohl üblich, dass hier der Prediger oder Pastor war und dort die Leute. Für mich war der erste Pastor, den ich kannte, der mich in sein Leben und seinen Wirkungskreis kommen ließ, Pastor Ronald Edmonds. Wenn er predigte, sagte ich mir: Wow, dieser Mann glaubt, was er predigt. Ich denke, von Onkel Ron, wie ich Pastor Edmonds nenne, habe ich Kraft und Kontrolle und Überzeugung und Leidenschaft gelernt.

Und schriftliches Material?

Certain Sound of a Trumpet, von Samuel Proctor. *The Witness of Preaching*, von Thomas Long. *The Witness of Preaching* handelt von verschiedenen Methoden, eine Predigt zu gestalten, um mehr Zuhörer zu erreichen. Ein ausgezeichnetes Buch.

Was würdest du zusammenfassend sagen?

Wenn du vor den Menschen stehst, gebraucht Gott dich buchstäblich, um seinen Willen mitzuteilen. Gott gebraucht das Predigen. Nichts kann einen Menschen wohl so bescheiden werden lassen, wie das Predigen. Die Predigt sollte die Fortsetzung dessen sein, was Gott bereits in dein Leben hineingesprochen hat. ◎

1 Ein ehemaliger Profi-Basketballer, dem aufgrund von Knochenkrebs ein Bein amputiert wurde.
2 *Breath of Life* ist ein Fernsehformat in Nordamerika. Der erste Sprecher war C. D. Brooks, gefolgt von Walter Pearson, Jr. und gegenwärtig Carlton Byrd.

Abbildung: Nycholas Benaia

Was Gott für andere getan hat, kann er sicher auch für dich tun.

Gott öffnet Türen

Wenn ich auf mein Leben zurückblicke, erkenne ich, dass vieles von dem, was ich getan und erlebt habe, darauf zurückzuführen ist, dass Gott mir Türen geöffnet hat, durch die ich gehen konnte. Bei meiner Geburt gab er mir ein großes „Paket" voller Gaben. Nein, diese Gaben waren nicht in buntes Papier eingepackt und mit einer Schleife verziert, sondern sie wurden mir in mein Herz und meine Seele gelegt. Als ich mein Leben Gott anvertraute, begann er, ein Geschenk nach dem anderen auszupacken. Er hatte sie für mich vorbereitet, um meine Träume zu erfüllen, noch bevor ich wusste, dass ich sie hatte. Gott öffnete Türen, lud mich ein, auf eine Weise zu dienen, die ich nie für möglich gehalten hätte, und ermutigte mich, die Gaben, die er mir gegeben hatte, anzunehmen. Er half mir, meine Talente zu entwickeln und Herausforderungen zu meistern.

Mein Leben ist wie eine Patchworkdecke aus Erfahrungen, die mein Gott zusammengefügt hat; er zeigte mir den Weg und eröffnete Möglichkeiten. Er lud mich ein, auf viele Arten zu wirken und zu dienen, er brachte genau zur richtigen Zeit die richtigen Herausforderungen und Menschen in mein Leben, sodass eine Erfahrung zur nächsten führte. Die Quadrate im Patchwork meines Lebens sind ein facettenreiches, buntes Zeugnis dafür, was Gott mit uns tun kann, wenn wir ihm erlauben, uns zu gebrauchen. Er gab mir eine Familie, für die ich sorgen konnte, und lud uns ein, als Missionare in Afrika zu dienen, was meinen Horizont erweiterte. Gott legte mir aufs Herz, anderen Pastorenfrauen zu helfen. Dann gab er mir eine Vision für die Frauenarbeit und öffnete mir die Tür, Vorträge und Seminare zu halten. Eine weitere Tür, die er öffnete, war der Dienst als Gemeindeälteste. Viele Quadrate sind Erfahrungen, die wir während unserer vielen evangelistischen Seminare in der Ukraine gemacht haben. Gott öffnete mir sogar die Türen eines Fernsehstudios, wo ich eine Serie von Morgenandachten aufzeichnen konnte. Als ich schließlich anfing, Bücher zu schreiben, schickte er mir genau die Hilfe, die ich brauchte, bevor ich überhaupt darum bat. Es war, als würde Gott zu mir sagen: „Geh voran; ich bin bei dir. Schreibe!"

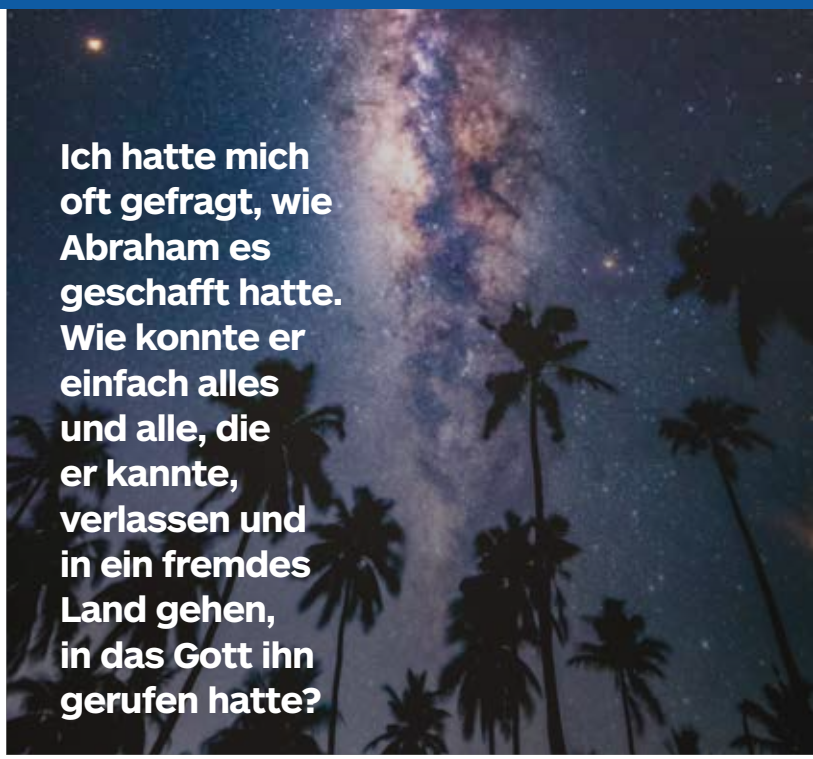
Mein Leben ist wie eine Patchworkdecke aus Erfahrungen, die mein Gott zusammengefügt hat; er zeigte mir den Weg und eröffnete Möglichkeiten.

Es gibt so viele Dinge, die Gott für mich getan hat, und ich bin dankbar für all diese Erfahrungen. Er hat mir den Mut und einen unerschrockenen Geist gegeben, der bereit ist, alles anzupacken, worum er mich bittet. Manchmal habe ich mich gefragt, warum es mir so schwerfällt, „Nein" zu sagen, aber ich habe erkannt, dass bei Gott nichts unmöglich ist; er wird mir die nötige Kraft und Inspiration geben. Zu wissen, dass Gott da ist und sich um mich kümmert, ist, als würde ich mich in die Patchworkdecke seiner liebevollen Führung einwickeln, in der Gewissheit, dass jede Erfahrung mein Leben reicher und glücklicher macht, auch wenn einige Stoffquadrate dunkel sind. Gott hat mir viele Türen geöffnet und mir gesagt: „Und wenn ihr zur Rechten oder zur Linken gehen wollt, werden deine Ohren hinter dir das Wort hören: Dies ist der Weg; den geht!" (Jes 30,21).

Hannele Ottschofski ist gebürtige Finnin und hat die meiste Zeit ihres Lebens in **Deutschland** gelebt, wo sie mit einem Pastor verheiratet ist. Sie hat der Gemeinde als Autorin, Pädagogin, Redakteurin, Konferenzsprecherin, Gemeindeälteste und Übersetzerin gedient.

Abbildung: Pedro Ramos

Wohin er mich sendet, dahin werde ich gehen



Im November 2016 erhielt ich eine Einladung, im Dezember auf dem Jugend-Campmeeting in Amerikanisch-Samoa zu sprechen. Damals lebte in Sacramento, im US-Bundesstaat Kalifornien; die Aussicht auf eine kombinierte Evangelisations- und Urlaubsreise begeisterte mich, und ich freute mich darauf, Menschen für Jesus zu gewinnen. Ich war das ganze Jahr über auf Reisen gewesen, um Erweckungsversammlungen abzuhalten, diese Reise sollte die letzte in jenem Jahr sein. Der Winter stand vor der Tür, und ich freute mich auf das tropische Wetter im Südpazifik. Ich erwartete von der Reise nicht mehr, als den Auftrag für Jesus zu erfüllen, ein bisschen zu entspannen und dann wieder nach Hause zu fahren, um das neue Jahr zu planen. Aber Gott hatte andere Pläne für mich. Als ich meine Vorträge auf dem Campmeeting zusammen mit drei Pastorenkollegen gehalten hatte und über 60 Menschen für Jesus gewonnen worden waren, wurde ich gefragt, ob ich bereit sei der Hauptsprecher bei den „10 Tagen des Gebets" in der größten Adventgemeinde in Amerikanisch-Samoa zu sein. Ich nahm die Aufgabe an, predigte jeden Abend unter Gebet, und noch mehr Menschen entschieden sich für Christus.

Am dritten Abend sprach mich der Leiter des Bezirks, der auch schon an den ersten beiden Abenden anwesend gewesen war, nach meinem Vortrag an. Er fragte mich, ob ich in Betracht ziehen würde, nach Amerikanisch-Samoa zu ziehen, um dort bei der Arbeit zu helfen. In meinem Kopf sagte ich sofort ein entschiedenes „Nein", aber mein Gesichtsausdruck blieb ruhig und höflich. Die Frage brachte mich etwas durcheinander. Ich antwortete nicht. Er fuhr fort: „Warum denkst du nicht darüber nach und betest darüber; ich werde mich bei dir melden und mich erkundigen, wie deine Antwort ausfällt." Ich stimmte höflich zu und ging. Als ich in mein Zimmer kam, hatte ich mich bereits entschieden, dass ich das Angebot ablehnen würde. Ich bin zwar von meiner Herkunft her Samoaner, fühlte mich aber durch und durch als Amerikaner. Ich glaubte nicht, dass ich dorthin passen würde. Ich wäre fehl am Platz und müsste einen erheblichen Kulturwandel durchmachen. Auf keinen Fall wollte ich meine Heimat in Kalifornien verlassen, um an diesem winzigen Punkt auf der Landkarte zu leben.

Gott hatte hier bereits viele Prediger; wozu wurde ich überhaupt noch gebraucht? Ich war mir sicher, dass ich ablehnen würde. Aber als die die „10 Tage des Gebets" vorbei waren und nachdem ich um das Wirken des Heiligen Geistes an meinem Herz gebetet hatte, nahm ich an. Diese Entscheidung bedeutete, dass ich die USA verlassen würde, um auf eine Tausende von Meilen entfernte Insel zu kommen, weil Gott mich gerufen hatte. Das tat ich.

Am 22. September 2017 zog ich nach Amerikanisch-Samoa. In meinem ersten Jahr dort ging es mir nicht gut, aber ich verzog keine Miene. Es gefiel mir gar nicht. Ich hatte Heimweh und war viele Male versucht, wieder zurückzukehren. Aber ich betete und arbeitete weiter, im Vertrauen darauf, dass sich meine Gefühle ändern würden. Ich war mit Predigen und Unterrichten beschäftigt, aber alles, was mir danach durch den Kopf ging, war: „Ich will einfach nur nach Hause." Ich hatte mich oft gefragt, wie Abraham es geschafft hatte. Wie konnte er einfach alles und alle, die er kannte, verlassen und in ein fremdes Land gehen, in das Gott ihn gerufen hatte? Abraham wurde zu meiner Inspirationsquelle, und Gott stärkte mich durch seine Erfahrung. Inzwischen bin ich seit vier Jahren hier, und meine Gefühle haben sich völlig verändert. Es gefällt mir hier sehr gut. Gott wusste, dass es mir mit der Zeit hier gefallen und dass ich seine Vorhersehung schätzen lernen würde, in der er mich hierher rief, damit ich weiter in seiner Gnade wachsen kann. Es gibt immer noch eine Menge Herausforderungen, denen ich mich stellen muss, und ich denke immer noch oft an zu Hause, aber Gott hat mir gezeigt, dass zu Hause der Ort ist, an den er mich ruft. ◎

Kili Silafau hat sechs Geschwister und ist in San Francisco, im US-Bundesstaat Kalifornien geboren und aufgewachsen. Er dient Gott als Pastor der englischen Maranatha-Adventgemeinde (English Seventh-day Adventist Church) in **Amerikanisch-Samoa**.

Abbildung: Ibrahim Shabil

Zwei Berufungen von Gott

Ich war erst zwölf Jahre alt, als ich mir sicher war, dass ich eines Tages Psychologin sein wollte. Mit Gottes Segen und der Unterstützung meiner Eltern und später meines Mannes schloss ich ein Studium in diesem Fachgebiet ab. Nach einigen Jahren zusätzlicher Ausbildung beschlossen mein Mann und ich jedoch, eine Familie zu gründen. Nachdem wir viel gebetet und im Glauben gelebt hatten, trafen wir eine schwierige Entscheidung: Zumindest für ein paar Jahre würde ich meine beruflichen Träume für das Vollzeitabenteuer der Mutterschaft zurückstellen. Wir waren überzeugt, dass ein solides Fundament in Thiagos und Maias ersten Lebensjahren entscheidend für ihren späteren Erfolg im Leben war.

Es waren anstrengende Jahre, voller Herausforderungen, in denen wir ständig dazulernten. Auf der anderen Seite empfand ich es als Vorrecht, bei meinen Kindern zu sein, als sie ihre ersten Worte sprachen, und sie bei ihren ersten Schritten zu begleiten. Wenn sie krank waren, war ich da, um sie zu trösten und sie zu pflegen so gut ich konnte. Ich liebte es, wenn eines von ihnen „Mama!" rief, nur um dann, wenn ich geantwortet hatte, zu ergänzen: „Nichts! Ich wollte nur wissen, dass du da bist!" Ich bin mir nicht sicher, wie sehr sie meine Anwesenheit jetzt als Teenager schätzen, aber ich bin dankbar, dass ich in den ersten Jahren für sie da sein konnte. Ich sehe darin das erste Glied in einer Kette von Ereignissen und Erfahrungen, für die ich Gott danken kann.

Ich erlebte, wie Gott wirkte und mir Türen öffnete, um mich auch beruflich weiterzuentwickeln.

Nach sechs Jahren Vollzeit-Mutterschaft stellte ich es mir schwierig vor, wieder meinen Platz im Beruf zu finden. Aber ich erlebte, wie Gott wirkte und mir Türen öffnete, um mich auch beruflich weiterzuentwickeln. Aus irgendeinem unerklärlichen Grund hatte ich das Gefühl, dass es meine Berufung war, eine Ausbildung zur Psychoonkologin zu machen. Die beiden Ausbildungsmöglichkeiten, die in Frage kamen, befanden sich in einer großen Stadt, die mehrere Stunden entfernt war. Und sie inkludierten Unterricht am Freitag bis in den Abend und am Samstagvormittag.

Als großer Segen stellte sich heraus, dass es mein Mann so einrichten konnte, dass er die meisten dieser Stunden bei den Kindern bleiben konnte. Ein weiterer unschätzbarer Segen war die Bereitschaft der Professorin, den Unterricht am Samstag nur für mich auf den Donnerstagnachmittag zu verlegen. Sie sagte mir auch, dass ich ihren Unterricht freitags vor Sonnenuntergang verlassen könne. Da Gott alle Türen öffnete, hatte ich das Gefühl, dass ich keine andere Wahl hatte, als voranzugehen.

Nach meinem Abschluss erlebte ich den Segen, dass ich Teil eines großen Teams in einer adventistischen Gesundheitseinrichtung werden durfte. Als erste Psychoonkologin der Abteilung für psychische Gesundheit biete ich in meiner Arbeit Menschen, die oft verzweifelt sind, Unterstützung, Trost und Hoffnung. Ich glaube, dass Gott mich dazu berufen hat, und ich kann nicht aufhören, seinen Namen zu preisen!

Christina Escudero ist Psychoonkologin am River Plate Adventist Hospital in **Argentinien**.

Abbildung: Pixabay

Wir dienen einem großen Heiler

Gott hat so viel für so viele in unseren Kreisen hier in Indien getan. Dass wir heute am Leben sind, haben wir allein der Gnade Gottes zu verdanken und seiner Liebe zu seinen Kindern, die nach seinen Prinzipien leben. Trotz der schrecklichen Situation, in der sich Indien während dieser Pandemie befindet, ist unsere Familie gesund geblieben. Aber ich bin so dankbar, dass ich Gottes heilende Kraft im Leben einer unserer lieben Verwandten, Sheila, erleben durfte. Im Oktober 2020 wurde Sheila in Vijayawada, im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh, in die Notaufnahme eingeliefert. Sie hatte erhebliche Atemprobleme, die so besorgniserregend waren, dass die Einlieferung ins Krankenhaus die einzige Alternative war.

Ich bin so dankbar, dass ich Gottes heilende Kraft im Leben einer unserer lieben Verwandten erleben durfte.

Die Ärzte waren sich ziemlich sicher, dass Sheilas Überlebenschancen minimal waren, denn sie war bereits über 90 Jahre alt. Unsere Verwandten und Freunde hörten diese Nachricht und wussten, dass es einen Meisterheiler gibt, der helfen konnte. Also beteten wir für sie, dass sie trotz ihres fortgeschrittenen Alters wieder gesund werden würde und zu ihrer Familie nach Hause würde zurückkehren können. Und genau das ist geschehen.

Als eine von Sheilas Nichten, die im Ausland lebt, die Nachricht von der Krankheit ihrer Tante hörte, wollte sie unbedingt nach Indien kommen, um sie zu sehen. Das schien wegen der vielen Reisebeschränkungen aufgrund von COVID-19 allerdings unmöglich zu sein. Doch im Februar 2021 öffnete Gott die Türen, und Sheila war wieder mit ihrer Nichte vereint, die so gerne bei ihr sein wollte.

Doch an dem Tag, an dem die Nichte in Vijayawada ankam, verschlimmerten sich Sheilas Atemprobleme erneut deutlich. Die Familie war darauf vorbereitet, sie wieder ins Krankenhaus zu bringen, doch bis zum Eintreffen der Nichte konnte ihr Zustand einigermaßen stabil gehalten werden. Als die Nichte kam, erfasste sie rasch die Situation und bat sofort um abgekochtes Wasser in einem großen Topf, in das sie einige Tropfen Eukalyptusöl gab. Vorsichtig half sie Sheila, ihren Kopf über den Topf mit dampfendem Wasser zu halten und mit einem Handtuch zu bedecken. So ließ sie sie die Dämpfe zehn Minuten lang inhalieren. Es dauerte nicht lange, bis Sheila begann, ein wenig besser zu atmen.

Ihre Nichte half ihr, mindestens viermal am Tag warme, nahrhafte Getränke zu sich zu nehmen. Nach ein paar Tagen konnte eine weitere Nichte von Sheila sie besuchen, und das machte die liebenswerte alte Dame sehr glücklich.

Sheila geht es jetzt besser, sie kann wieder viel leichter sprechen als früher. Unsere Familie ist Gott so dankbar, dass er unsere Gebete erhört und Sheila geheilt hat.

Jeevan Babu Palivela betreibt sein eigenes Unternehmen für IT-Lösungen und lebt mit seiner Familie in **Vijayawada, Indien**.

Abbildung: Muskan Anand

„Erzähl mir eine Geschichte“

Warum Geschichten wirken

Aus der Entfernung betrachtet, mutet die Szene vielleicht chaotisch an. Eine Gruppe von Frauen arbeitet an einem Tisch, es wird Teig für Gebäck und Knödel geknetet, die bunten Schürzen voller Mehl, in dampfenden Töpfen werden gewürztes gedünstetes Gemüse mit Reis und Bohnen mit Kartoffeln umgerührt; ein kurzer Blick in den Ofen, wo das Hauptgericht gart. Es herrscht lautes Lachen und ein fröhliches Miteinander im Raum! Dennoch wird niemand bei dem, was sie tut, übersehen. Die ganze Zeit über werden drei Unterhaltungen gleichzeitig geführt, und alle können mit dem Tempo jeder einzelnen Geschichte mithalten, geben Kommentare, fügen heitere Bemerkungen hinzu.

Als Kind stellte ich mir vor, dass jedes einzelne zubereitete Gericht Bruchstücke von Geschichten enthielt, „eingebacken“ oder vorsichtig „untergerührt“ durch eine Beobachtung, eine Einsicht, einen Witz, einen tiefgründigen Gedanken oder auch ein mahnendes Wort. Der Tisch war gedeckt, und nach einem Dankgebet für das Essen genoss ich die Geschichten, als ob jedes Wort nur für mich gekocht, zubereitet und serviert worden wäre. Ein Festmahl aus Geschichten.

Warum erzählen wir Geschichten? Geschichten helfen uns, unser Leben zu verstehen.[1] Sie bringen unsere Gespräche auf eine persönlichere, tiefere Ebene, auf der Empathie und Verständnis stattfinden und Menschen auf die dünnen, fragilen Fäden von Emotion und Logik treffen; wo das Unwahrscheinliche durch persönliche und gemeinsame Erfahrungen greifbar wird.[2] Ich glaube, dass Geschichten Brücken schlagen und Lernkurven verkürzen können; wir sammeln wertvolle Lehren aus Geschichten, die nicht uns gehören, sondern uns erzählt werden. Ich denke zurück an das Bankett der Geschichten in meiner Kindheit.

INSPIRATION

Am Sonntagmorgen decke ich den Tisch für einen Brunch zu Ehren von Erin, einer neuen Freundin. Ich höre, wie meine Freundinnen in meiner Küche reden und lachen. Diese Freundinnen sind wie meine Familie, denn wir haben gemeinsame Geschichten, einen gemeinsamen Glaubensweg und uns gegenseitig an bedeutsame, ehrliche und wahre Geschichten erinnert, an denen wir uns festhalten, wenn es uns emotional nicht gut geht.

Wir kochen gemeinsam. Erins Mutter, Cindy, ist vor sechs Wochen gestorben. Erin war ihr einziges Kind und in der Stadt geblieben, um sich um all die schmerzlichen Angelegenheiten zu kümmern, um dieses Kapitel in ihrem Leben abzuschließen. Meine Freundinnen und ich hatten uns im letzten Jahr während einer langen, schmerzhaften Krankheit um Cindy gekümmert, sie besucht und Zeit mit ihr verbracht. Erin und Cindy hatten seit zehn Jahren nicht mehr miteinander gesprochen.

Um Cindys Wunsch zu entsprechen, wurde ich, die Seelsorgerin in unserer Gruppe, beauftragt, *den* Anruf zu machen, der das Leben eines anderen für immer verändert. Ein Anruf, an den man sich oft ganz genau zurückerinnert: die genaue Uhrzeit, das Datum und der Ort, an dem man war, als Verlust, unbekannte Umstände und Trauer an die Tür klopften und sich Zutritt verschafften.

Behutsam stelle ich eine kleine Zedernholzschachtel neben Erins Gedeck, um ein Versprechen, das wir gegeben hatten, zu halten.

Als Erin ankommt und von allen meinen Freundinnen gleichzeitig begrüßt wird, spielt sich eine vertraute Szene ab. Sie wird unverzüglich in die Küche mitgenommen, bekommt eine Aufgabe und wird sofort in das Geschichtenerzählen einbezogen. *Vielleicht ist das der Grund, warum es so wichtig ist Geschichten zu erzählen: um zusammen zu sein, denn dazu lädt Gott uns ein. Manchmal vergesse ich, wie Gott uns Möglichkeiten gibt, von unserem Glaubensweg zu erzählen und andere an unserer emotionalen Verbundenheit teilhaben zu lassen. Wir Christen haben die erstaunlichste Geschichte zu erzählen!*

Der Tisch ist gedeckt, und als wir ein Dankgebet für das Essen gesprochen haben, macht Erin die Zedernholzschachtel auf und nimmt langsam sechs Rezeptkarten heraus. Sie erkennt, dass die Mahlzeit, bei dessen Zubereitung sie geholfen hat, nach Rezepten ihrer Mutter zubereitet wurde. Unter den Rezeptkarten ist ein Foto, auf dem Cindy Erin als Baby auf dem Arm hält. Sprachlos schüttelt Erin den Kopf: „Die hat sie mir hinterlassen?" Erin schaut um den Tisch herum zu den Frauen, die sich um ihre Mutter gekümmert haben: Krankenschwestern, Physiotherapeutin, Seelsorgerin. Jetzt erfüllen sie keine formale Funktion, sondern sind einfach Freundinnen. Ich erzähle ihr, dass wir alle zugehört haben, wenn Cindy Geschichten über ihre wunderbare Tochter erzählte, die sechs Lieblingsgerichte hatte. Ich erzähle ihr von den wunderschönen Gebeten, die Cindy für sie vor ihren Schöpfer brachte, demütig, mit dem aufrichtigen Anliegen, dass Erin „nach Hause zurückkommen" möge. *„Sie hat für mich gebetet?"* flüstert Erin. *Es gibt so viel zu erzählen.*

Die Stille ist kurz und schwer, aber die Botschaft der Geschichte wird aufgenommen. Cindy hinterließ mehr als nur Rezepte für eine Mahlzeit. Sie hinterließ Erin die Erinnerung an das Gebet, die geistliche Nahrung der Seele, die so viel dicker ist als die dünnen Fäden von den Emotionen zur Logik. Eine Brücke über eine zehnjährige Kluft durch eine Mahlzeit, die den Körper nährt. Das Lachen kommt nicht zu kurz, denn Erin genießt tatsächlich Worte, die nur für sie zubereitet, gekocht und serviert wurden.

1 Joseph Campbell, *The Hero With a Thousand Faces*, 3. Ausgabe, New World Library, Novato, CA, 2008, S. 25–29.
2 Ebenda.

Dixil L. Rodríguez hat als Universitätsprofessorin und Krankenhausseelsorgerin gewirkt und lebt im US-Bundesstaat Ohio.

Aus dem Herzen schreiben

Geschichten können viel bewirken! Geschichten zu erzählen bedeutet, dass wir aus dem Herzen schreiben, verletzlich sind. Denke an Geschichten, die du gehört hast. Wie haben sie dich beeindruckt? Was sagen sie über unseren Glauben aus? Wie veranschaulichen sie unseren Glaubensweg, unsere emotionale Verbindung zu anderen? Durch eine Geschichte kannst du eine wichtige, inspirierende Botschaft verfassen. Die drei häufigsten Arten des Geschichtenschreibens beginnen mit der Erinnerung an eine Erfahrung, die eine Moral für die Geschichte liefert (die Worte der Weisheit und Inspiration, die du bei den Lesern hinterlassen willst):[1]

Das alte Ich im Vergleich zum neuen Ich. Hier kannst du über Veränderungen schreiben, die du an dir selbst wahrgenommen hast und die durch einen besonderen Zeitpunkt oder ein einschneidendes Ereignis ausgelöst wurden.

Alte Sichtweise von einer Person im Vergleich zu neuer Sichtweise von dieser Person. Hier kannst du über einen besonderen Menschen in deinem Leben schreiben, und wie sich deine Sicht von dieser Person aufgrund eines prägenden Moments verändert hat. Die veränderte Sichtweise könnte auch für eine Veränderung von dir selbst stehen.

Alte Werte im Vergleich zu neuen Werten, die die alten Werte infrage stellen, herausfordern oder anderweitig erschüttern. Hast du eine Erfahrung gemacht, die deine Werte ins Wanken gebracht oder eine Veränderung in deiner Weltanschauung bewirkt hat?

DAMIT UNSERE GESCHICHTEN GUT ANKOMMEN

Überlege dir im Voraus, welche Fragen die Leser haben könnten:

1. Was macht das Ereignis so unvergesslich? Welche äußerlichen Details kommen dir in den Sinn, wenn du an das Ereignis zurückdenkst?
2. Gibt es einen Zeitpunkt der Einsicht in der Geschichte, in dem du geistlich oder intellektuell „gewachsen" bist?
3. Was ist das Wichtige an der Geschichte?
4. Welche Bedeutung hat deine Geschichte für allgemeine menschliche Themen und Anliegen?
5. Wie hilft sie anderen?
6. Wodurch können sich die Leser der Geschichte mit ihr identifizieren?
7. Was ist das Thema der Geschichte?

1 Nach John D. Ramage, John C. Bean und June Johnson, The Allyn & Bacon Guide to Writing, Pearson, London, 2016

Im Blickpunkt

Umgeben von Feuer

Gott beschützt auf erstaunliche Weise

Geschichten hinterlassen eine starke Wirkung. Sie sind einprägsam. Sie inspirieren und bewegen uns, und sie sind zum Weitererzählen gedacht. Im Global View dieses Monats möchte ich euch eine unglaubliche Geschichte weitererzählen, die mir Pastor Geoffrey Mbwana, ein Vizepräsident bei der Generalkonferenz, erzählt hat. Sie handelt von einer kleinen Gruppe adventistischer Jugendlicher, die den Ruf Gottes hörten, Menschen zu erreichen, die in einem sehr schwierigen, gefährlichen Gebiet leben. Trotz der Risiken setzten diese wertvollen jungen Menschen ihr Vertrauen auf den Herrn und sagten: „Ich werde gehen!" („I will go!") Bevor sie sich aufmachten, verbrachten sie allerdings viel Zeit im Gebet und baten Gott, sie zu führen. Ich bin sicher, dass ihr erstaunt und ermutigt sein werden, wenn ihr lest, wie Gott ihre Gebete erhört hat.

EINE RISKANTE MISSION

An der tansanischen Küste des Indischen Ozeans liegt eine Stadt mit mehr als 8.000 Einwohnern. Die Stadt ist überwiegend nicht-christlichen Glaubens, mehr als 99 Prozent der Einwohner gehören diesem Glauben an. Die Stadt und ihre Bewohner sind für ihren großen Aberglauben bekannt, weshalb sie von vielen Menschen gefürchtet werden.

Im Laufe der Jahre wurden mehrere erfolglose Versuche unternommen, die Stadtbewohner mit der Dreifachen Engelsbotschaft bekannt zu machen. Doch im Jahr 2000 wagte es eine Gruppe junger Adventisten aus Adventgemeinden einer einige Kilometer entfernten Stadt, eine Evangelisation in dieser Stadt abzuhalten. Nach einigen einfachen Vorbereitungen reisten sie in die Stadt und mieteten eine Unterkunft. Da sie wussten, dass die Arbeit, die vor ihnen lag, heikel und riskant war, beschlossen sie, zwei Wochen lang ernsthaft zu beten und Gott um die Errettung der Menschen dort zu bitten.

Erstaunlicherweise erhielten sie ein paar Tage später von der Stadtverwaltung die Erlaubnis, religiöse Versammlungen anzubieten. Danach wurde öffentlich bekannt, dass junge Adventisten Versammlungen abhalten würden. Die jungen Leute beteten weiterhin ernstlich; sie beschlossen, ihre speziellen Gebetszeiten früh am Morgen am Strand abzuhalten, bevor die Einwohner in der Stadt wach waren.

FEUER AM MEER

Die jungen Adventisten trafen sich treu jeden Morgen vor Sonnenaufgang am Meer und beteten eindringlich für die Einwohner der Stadt und für die Versammlungen. Ohne dass sie etwas wussten, wurden eines Morgens ein paar junge Leute von den Stadtältesten ausgesandt, um diese jungen Adventisten zu töten, bevor sie ihre Versammlungen in der Stadt begannen. Sie hatten erfahren, dass die adventistischen Jugendlichen ihren Tag um fünf Uhr morgens mit gemeinsamen Gebeten am Meer begannen, und beschlossen, dass dies der beste Ort und die günstigste Zeit wäre, sie zu töten.

So kamen die gedungenen Mörder eines Morgens zum Meer und fanden die adventistischen Jugendlichen im ernsten Gebet am Strand knien. Als sich die Angreifer näherten, um sie zu töten, sahen sie eine Feuerwand, die die adventistischen Jugendlichen umgab. Sie erschraken und wagten nicht anzugreifen. Voller Angst liefen sie davon.

EIN BLANKES SCHWERT

Die jungen Adventisten setzten ihre Pläne weiter um und begannen mit den Versammlungen. Aber die Ältesten der Stadt waren entschlossen, sie zu stoppen. Sie schickten ihre Jugendlichen aus, um Ausrüstung und Mobiliar zu stehlen, die für die Versammlungen im Freien gebraucht wurden. Doch als sich die Auftragsdiebe eines Nachts dem Ort näherten, an dem die Ausrüstung aufbewahrt wurde, sahen sie einen sehr großen Mann in einem weißen Gewand mit einem blanken Schwert um die Ausrüstung herumgehen. Wieder scheiterten sie bei der Ausführung ihres bösen Plans.

Schließlich sagten die Ältesten in der Stadt zu ihren Jugendlichen: „Ihr seid feige und wisst nicht, wie man so etwas macht! Wir werden die Sache selbst in die Hand nehmen und diese adventistischen Jugendlichen vernichten!"

„WIR BRENNEN!"

Bald darauf, als die Versammlungen im Freien stattfanden, gingen zwei ältere Personen ganz in ihrer traditionellen Tracht gekleidet an den Versammlungsbesuchern vorbei auf den vorderen Bereich zu, wo einer der jungen Adventisten predigte.

Aber bevor diese Stadtältesten den vorderen Bereich erreichten, fingen sie an zu rennen und zu springen und schrien: „Wir brennen! Wir brennen!" Sie stürzten auf den Prediger zu, liefen dann aber an ihm vorbei aus der Versammlung weg.

Das Bemerkenswerte war, dass die Angreifer sich verhielten, als ob sie brennen würden, dass aber keine Flammen zu sehen waren. Später berichteten die Männer, wie sie eine Wand aus Feuer um den Verkündiger herum sahen, als sie ihn angreifen wollten.

KEINE MAGISCHE KRAFT

Nach diesem Ereignis kamen die jungen Männer der Stadt auf die adventistischen Jugendlichen zu und erkundigten sich nach den magischen Kräften, mit denen sie sich gegen die Angriffe schützten. Die adventistischen Jugendlichen sagten ihnen, dass sie nicht abergläubisch waren und auch nichts mit Aberglauben zu tun haben wollten. Dann fragten sie die jungen Männer, warum sie meinten, dass sie eine Art Magie als Schutz benutzten, und die jungen Leute der Stadt erklärten, was sie bei ihrem Versuch sie zu vernichten, erlebt hatten.

Da erklärten die Adventisten fröhlich, dass sie dem lebendigen Gott des Himmels dienten und unter dem Schutz himmlischer Engel standen, die Gott gesandt hatte. Die Geschichte kam in der ganzen Stadt und in den umliegenden Orten groß heraus, und am Ende ließen sich viele Menschen taufen. Als sich die Nachricht von diesen Wundern in den benachbarten Gebieten verbreitete, kam ein Journalist und berichtete die Geschichte in einer landesweiten Zeitung.

Obwohl die Arbeit in diesem Gebiet weiterhin eine Herausforderung ist, gibt es jetzt drei organisierte Gemeinden mit insgesamt fast 200 Gemeindegliedern in dieser Stadt. Etliche der Jugendlichen, die die Geschichte erlebten, wurden zu wirkungsvollen Laienevangelisten, und zwei von ihnen wurden Pastoren.

EINE MAUER AUS FEUER

Liebe Freunde, wir dürfen wissen, dass der Herr tatsächlich wie eine Mauer aus Feuer ist. In Sacharja 2,9 wird wunderbar beschrieben, wie der Herr sich um die Seinen kümmert: „Und ich selbst will, spricht der HERR, eine feurige Mauer rings um sie her sein und will mich herrlich darin erweisen." (Sach 2,9)

Im Buch *The Sanctified Life* wird diese Beschreibung des Schutzes durch eine Mauer aus Feuer bestätigt: „Gott sieht

„Am Tag der Trübsal, wenn der Feind uns bedrängt, werden wir unter den Engeln wandeln."

freundlich auf die Demütigen und Niedrigen, die den Fußstapfen des Meisters von nahem folgen. Engel fühlen sich von ihnen angezogen und verweilen gerne auf ihrem Weg. Sie mögen von denen, die wichtige Errungenschaften für sich beanspruchen und gerne ihre guten Werke in den Vordergrund stellen, als unwürdig übergangen werden, aber die himmlischen Engel beugen sich liebevoll über sie und sind wie eine Mauer aus Feuer um sie herum."[1]

Und an anderer Stelle erhalten wir folgende wunderbare Einsicht von Ellen White: „Wir müssen danach streben, die Sünde von uns zu trennen, indem wir uns auf die Verdienste des Blutes Christi verlassen; dann werden wir am Tag der Trübsal, wenn der Feind uns bedrängt, unter den Engeln wandeln. Sie werden wie eine Mauer aus Feuer um uns sein; und wir werden eines Tages mit ihnen in der Stadt Gottes wandeln."[2]

Mögen wir, genau wie diese tapferen Jugendlichen am Meer, unser Vertrauen voll und ganz auf den Herrn setzen und bereit sein zu sagen: „Ich werde gehen" („I will go"), wohin Gott uns auch führen mag.

1 Ellen G. White, *The Sanctified Life*, Review and Herald, Washington, D. C., 1937, S. 13.
2 Ellen G. White, *In Heavenly Places*, Review and Herald, Washington, D. C., 1967, S. 30.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Abbildung: Allec Gomes

Mein Zimmer

Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Ein adventistischer Gemeindeältester erzählte mir die folgende Geschichte, als wir im Garten neben seinem Haus standen. Dick Duerksen.

Er hatte eine Kuh. Eine gute Kuh mit starken Beinen und einem breiten Rücken. Eine Kuh, die den Weg von seinem Garten zur Hauptstraße kannte und die ihn am Markttag bereitwillig dorthin trug.

Markttag war dienstags, und am Tag zuvor pflückte er die reifsten Tomaten, grub ein paar Kartoffeln aus, hackte etwas Blattgemüse und legte ein paar Gänseeier an einen sicheren Platz in seinem alten Marktkorb. Der Korb müsste wieder einmal geflickt werden, aber er war zu sehr damit beschäftigt, sich um das Unkraut zu kümmern, er hatte keine Zeit zum Korbflechten. Seine Frau war eine gute Flechterin. Sie würde den Korb bald reparieren. Das wusste er.

Er melkte die Kuh am Dienstag vor Sonnenaufgang, legte ein Tuch über den Plastikeimer mit der schäumenden Milch und trug ihn zur Feuerstelle im Freien, wo seine Frau gerade ein einfaches Essen für ihn und die beiden Kinder, die sie liebten, zubereitete. Sie lachten beim Essen und saßen auf dem Boden vor der winzigen Ein-Zimmer-Hütte, die ihr Zuhause war. Dann nahm er den Korb mit den Erzeugnissen, stieg auf die Kuh und führte sie aus dem Garten in Richtung Straße.

* * *

Es war eine beträchtliche Strecke. Aber wenn er früh aufbrach, konnten sie rechtzeitig zu dem verlassenen Laden am Rande der Asphaltstraße kommen, um einen Platz in dem Minibus zu bekommen, der ihn zum Gemüsemarkt in der Stadt bringen würde.

Die Tomaten und Eier hätte er bei seinen Nachbarn eintauschen können, aber nicht für Geld. Und selbst die paar Münzen, die er auf dem Markt verdienen würde, würden nicht ausreichen, um das Kerosin und Speiseöl zu kaufen, das seine Frau brauchte. Außerdem war diese Reise seine einzige Möglichkeit, Neuigkeiten zu erfahren und mit alten Freunden Dame zu spielen.

An diesem Dienstag lief seine Kuh mühelos, und sie kamen vor dem Minibus an. Er band die Kuh an einen staubigen Baum, ermahnte sie, eine „brave Kuh" zu sein, und zwängte sich in eine bereits voll besetzte Sitzbank. Eine Stunde später schlängelte er sich vorsichtig über den Markt. Ein alter Mann versuchte, ihm eine räudige Ziege zu verkaufen, während mehrere andere laut darum stritten, wer den besten Fisch zu verkaufen habe. Frauen saßen schweigend hinter Haufen von Kohlköpfen, Zwiebeln, Avocados und Tomaten. Überall rannten Kinder herum und spielten Spiele, die nur die Jungen verstehen.

Sein Platz war in der Nähe eines ausladenden Baumes am anderen Ende des Marktes, ein Platz, den ein cleverer Landbesitzer im Austausch für ein paar frische Eier für ihn reservierte. Er bezahlte die Miete, breitete sein Tuch auf dem Boden aus und baute seine Tomaten rasch zu dreiseitigen Pyramiden auf. Die Kartoffeln legte er in einem gewundenen Kreis aus, sodass ihre sorgfältig entfernten Augen zur Geltung kamen. Das Blattgemüse ließ er über den Rand des Korbes hängen.

Abbildung: Raissa Lara Lutolf Fasel

„Lasst mich euch Jesus zeigen.“ Der Fremde kniete sich neben das Damebrett, zog ein Buch aus seinem Rucksack, schlug es auf und las.

Dann lehnte er sich zurück an den Baum und wartete auf seine Kunden. Sie kamen immer. Leute, die wussten, dass sie darauf vertrauen konnten, dass seine Waren die besten waren. Leute mit Neuigkeiten. Neuigkeiten aus der Stadt.

Gegen Mittag hatte er nur noch ein paar Kartoffeln und ein paar Rüben übrig. Er sammelte sie ein und brachte sein Handy zum Ladegerät. Die Jungs mit den Stromkabeln berechneten ihm zwei Kartoffeln dafür, dass sie sein Telefon aufluden. Wenn er aufpasste, würde die Ladung eine ganze Woche lang halten.

Als er zu „seinem“ Baum zurückkam, waren bereits drei seiner Freunde dort und legten das Damebrett auf. *Es wird ein guter Nachmittag,* dachte er sich.

* * *

Dann kam der Mann, ein Reisender, den er nicht kannte, ein Mann, der es scheinbar eilig hatte, etwas zu finden, das er verloren hatte. Er blieb stehen, beobachtete, wie sich das Spiel entwickelte, und stellte dann seine Frage an die Spieler.

„Kennt ihr Jesus?“

Die Männer unterbrachen das Spiel, sahen wortlos zu dem Fremden auf und wünschten sich, er möge gehen.

„Nein. Ich kenne Jesus nicht“, antwortete einer.

„Ich kenne auch niemanden, der so heißt,“ meinte ein anderer, „aber ich meine mich zu erinnern, dass es in einem Dorf drüben an der Küste eine Person namens Jesus gibt.“

„Nein, nein.“ Der Mann sprach schnell und ohne Angst, mit der Stimme eines alten Freundes. „Jesus ist kein Mensch, sondern Gott selbst. Kennt ihr Gott?“

Das führte zu einer erfrischenden Diskussion, in der jeder Mann den Gott beschrieb, den er kannte, und dann argumentierte, dass sein Gott besser sei als alle anderen.

„Lasst mich euch Jesus zeigen.“ Der Fremde kniete sich neben das Damebrett, zog ein Buch aus seinem Rucksack, schlug es auf und las.

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,1–3)

„Ich würde euch gerne mehr erzählen“, sagte der Fremde, „aber ich habe heute keine Zeit mehr, und keine Bücher, die ich euch verkaufen könnte. Aber ich werde diese Seite aus meiner Bibel herausreißen und sie euch überlassen. Darin werdet ihr Jesus finden.“

Der Fremde riss die Seite heraus, die er gerade gelesen hatte, und legte sie in die nächstbeste Hand. Dann schloss er die Augen, sagte etwas in Richtung Himmel, verabschiedete sich rasch und winkte den vier Männern unter dem Baum zum Abschied zu.

Als das Spiel vorbei war, legte er das herausgerissene Stück Papier in seinen abgenutzten Korb und arbeitete sich durch den Markt zurück zum Minibus, der ihn zu seiner Kuh bringen würde. Zu Hause angekommen, zeigte er das Papier seiner Frau und seinen Kindern und erzählte ihnen die Geschichte von dem „Jesus-Gott“, der in seinem Haus jedem von ihnen ein Zimmer baute.

„Ich muss etwas über diesen Jesus erfahren“, sagte er zu seiner Familie. „Stellt euch vor! Ein Ort, an dem jeder von uns sein eigenes Zimmer haben wird. Vielleicht sogar mit einer Tür, und mit unserem persönlichen Namen darauf. Ein Leben mit einem Gott, der uns liebt! Ahh! Das wäre wie der Himmel!“

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichtenerzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Adventist World

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Wilona Karimabadi, Enno Müller, Dixil Rodríguez

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown

Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Mattersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2021

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

17. Jahrgang, Nr. 7-8

Spaß und Spannung beim Puzzeln

Eine Sabbataktivität, die Spaß macht und dein Gehirn trainiert

Puzzelst du gerne? Ich habe festgestellt, dass die Leute geteilter Meinung sind, wenn es um Puzzles geht. Die einen lieben sie, die anderen nicht! Als wir wegen der Pandemie im Lockdown waren und kaum aus dem Haus kamen, suchten wir als Familie nach Aktivitäten, die wir gemeinsam drinnen machen konnten. Da wir noch nie gepuzzelt hatten, beschlossen wir, es einmal zu versuchen. Meine Tochter fand ein 3000 Teile Puzzle mit einem sehr komplizierten, aber schönen Motiv, und wir machten uns daran, es zusammenzusetzen.

Als erstes suchten wir alle Randstücke und setzten gemeinsam den „Rahmen“ des Bildes zusammen. Dann schauten wir uns die Vorlage an, sortierten die Teile nach Farben und probierten, ähnliche Farben und Bildausschnitte, die zusammengehören könnten, zu gruppieren. Danach schauten wir uns die Formen der Teile an und versuchten, Teile zu finden, die zusammenpassten. Wir verbrachten jeden Abend ein paar Stunden mit dem Puzzle, und brauchten etwa sechs Tage, um es fertigzustellen. Meinem Sohn gefiel es gar nicht, zu puzzeln. Meine Tochter und mein Mann waren fest entschlossen, das Puzzle zu bezwingen, und ich hatte eine Mischung aus beiden Gefühlen. Aber als wir es fertig hatten, gefiel es uns sehr gut und wir waren sehr zufrieden. Wir haben es sogar gerahmt und an eine Wand gehängt, als Dekoration und um uns an eine sehr seltsame Zeit in unserem Leben zu erinnern.

Wusstest du, dass das Puzzeln eine großartige Möglichkeit ist, deine Intelligenz zu steigern? Puzzles zusammenzusetzen ist eine Form des Problemlösens, und das ist eine sehr wichtige Fähigkeit, die wir in unserer Kindheit und Jugend entwickeln. Puzzles können allein, mit Freunden oder der Familie gemacht werden. Sie können ziemlich ein-

Illustration: Xuan Le

VON WILONA KARIMABADI

Bibelschatz-kiste:

„Der Name des Herrn ist eine feste Burg; der Gottesfürchtige flüchtet sich zu ihm und findet Schutz."

(Sprüche 18,10 NLB)

fach und auch extrem schwierig sein. Es liegt an dir, die Herausforderung anzugehen, der du dich stellen möchtest.

Auch in unserem Leben kommen wir immer wieder in Situationen, die schwierig zu lösen sind, ähnlich wie ein kompliziertes Puzzle. Dann ist es wichtig uns daran zu erinnern, dass wir nie allein gelassen werden, um sie zu bewältigen. Jesus ist immer da, um uns zu helfen, die Teile richtig zusammenzusetzen und uns Gelingen zu schenken. Er ist der beste Puzzle-Zusammensetzer und Problemlöser! Wenn wir seine Hilfe brauchen, müssen wir ihn nur darum bitten.

So kannst du dein eigenes Puzzle basteln

MATERIAL:

- festes Papier oder dünner Karton
- Buntstifte oder Filzstifte
- Schere

ANLEITUNG:

Schreibe deinen Lieblingsbibelvers mit Buntstiften und Filzstiften sorgfältig auf das Papier oder den Karton. Du kannst auch den Vers aus unserer Bibelschatzkiste verwenden. Dann male das Papier an, wie du möchtest. Zeichne kleine Bilder und Formen und verwende so viele oder so wenige Farben, wie du möchtest. Schneide dann das ganze Bild in kleine Formen mit Auswölbungen und Einbuchtungen aus, genau wie bei einem Puzzle. Wenn du jünger bist, bitte einen Erwachsenen, diesen Teil für dich zu übernehmen. Wenn alle Teile ausgeschnitten sind, fülle sie in ein Glas oder einen kleinen Beutel, schüttele sie durch, leere sie aus und setze dein Puzzle zusammen!

Viel Spaß beim Puzzeln!

New Platform. New Content.

ADVENTIST REVIEW TV

artvnow.com

iOS fireTV Roku tvOS
android XBOX androidtv